



Gemeinschaft

Sicher ist sicher



Bibeltexte
Römer 8-13

Gemeinsam
glauben. leben. feiern.



Das Festival

**10. bis
12. Juli 2026**

Schwäbisch Gmünd
Schönblick

www.schoe-festival.de

Thomas
Härry



© 2020 Tom Pingel Fotografie

Prof. Dr. Heino
Falcke



© Quelle: NDR / Uwe Ernst

Dr. Johannes
Hartl



© Foto: JuliaMarieWerner

Ü60-Netzwerk-
treffen
Sa. 11.7.2026

Info und Kontakt:
Henning Romberg
h.romberg@die-apis.de



Timo
Böcking Anna Dorothea
Mutterer



WeChazz



O'Bros



DJ-Siddleh



MARCO SHORE



DJ-REFLEX

DJs beim SCHÖ 2026

Jetzt gleich
zur Online-
anmeldung:



Auf was ist noch Verlass?

Liebe Apis, liebe Freunde im Ländle und darüber hinaus,

vor 40 Jahren prägte der damalige Arbeitsminister Norbert Blüm den Satz: „Die Rente ist sicher.“ Mit dieser Aussage wollte er Vertrauen in die gesetzliche Rente schaffen. Heute würde solch ein Satz keinen Applaus mehr finden. Alle spüren: Darauf kannst du dich nicht verlassen. Was damals unumstößlich schien, kommt heute gehörig ins Wanken. Es ist nur ein Beispiel von vielen. Was ist heute noch sicher? Egal wohin wir schauen – das Klima, die Arbeitsplatzgarantien, die Friedensbemühungen – alles scheint brüchig zu werden.

Wem kann man heute noch trauen, und was ist noch sicher?

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Vertraue auf Gott, aber binde dein Kamel an.“ Wir sind es inzwischen gewohnt, dass wir unser Leben selbst in die Hand nehmen. Lieber Wärmepumpe als Fernwärme. Lieber Bargeld statt Kartenzahlung. Lieber Vertrag statt Handschlag. Sicherheit im Leben bedeutet: Das Kamel anbinden. Aber wie steht es mit dem Sterben aus? Kann ich mein Kamel auch in der Ewigkeit anbinden? Ein kurzes Zögern, und dann komme ich zu dem Schluss: Nein. Zu oft habe ich gesehen und gehört, wie auch gläubigen Menschen auf dem Sterbebett ihr Kamel durchgebrannt ist. Wer sich auf sein eigenes Glaubensleben und Bekenntnis verlässt, kann nicht sicher sein. Nein, es braucht eine andere Gewissheit, eine andere Versicherung, die weder von mir noch von anderen Menschen abhängig ist.

” Die Gewissheit kommt von außen – von Gott selbst.

Himmliche Verlässlichkeit

Römer 8 ist für mich die atemberaubende Mitte himmlischer Verlässlichkeit. Wenn Paulus von „ich bin gewiss“ spricht (V. 38), dann begründet er es nicht mit eigenen Erlebnissen, eigenen Vorkehrungen oder Einsichten. Dieses „gewiss“ beschreibt er in einer Zeitform des Perfekt Passiv. Man könnte es vielleicht auch so sagen: „Denn mir wurde die Gewissheit ohne mein Zutun überlassen.“ Daran hängt alles. Nicht mein Kamel, sondern sein Leiden am Kreuz. Nicht mein Seil, sondern sein Sieg gegen den Tod. Nicht mein Anbinden, sondern seine Zusage gilt: Du bist mein!

Die Gewissheit kommt von außen – von Gott selbst. Sie ist unumstößlich. Daran werden keine Umstände dieser Welt etwas ändern. Für mich zählt das Kapitel 8 des Römerbriefes zu den Diamanten der biblischen Botschaft. Oft, sehr oft, lese ich dieses Kapitel. Ich halte dieses Siegel, diese Gewissheit in Händen: Nichts und niemand kann mich von dieser Liebe Gottes trennen – die sich in Jesus Christus findet.

Sehen wir uns auf dem SCHÖ-Festival? **Geheimtipp:** Am Sonntag bei dem großen Bläserchor mitmachen und ein Gratismittagessen bekommen (bitte über die Website anmelden).

Euer

Matthias Hanßmann
Vorsitzender der Apis



Wer sind die Apis?

Auf den Punkt gebracht: Wir sind Bibelbeweger, Heimatgeber und Hoffnungsträger. Als ein freies Werk sind wir innerhalb der Landeskirche und mit einer Fülle von Angeboten in Württemberg und Bayern tätig. Wir sind mit unserer ganzen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen.



Spendenkonto:
BW-Bank
IBAN DE07 6005 0101 0002 9229 28
BIC SOLADEST600



Schwerpunktthema: Sicher ist sicher

Geliebt und erwählt	6
Ich bin gewiss	12

Aktion Hoffungsland

„Wir wünschen uns, dass es das HoffungsHaus nicht mehr braucht“	16
---	----

Schönblick

Ausbildung mit Perspektive auf dem Schönblick	18
---	----

Aktuelles

SCHÖ 2026	2
Der Kleine Api	36
Christustag 3. Oktober 2026	37
Fürbitte	37
Zum Abschied von Dominic Schikor	38
Zum Abschied von Johannes Börnert	38
Persönliches	39
Willkommen: Tabea + Robert Andörfer	39
Raphis Tagebuch	40
Zeitansage: Brücken bauen – schwerer denn je	40
Sind die Apis eine Marke?	41

Bibel im Gespräch

7. Juni: Röm 8,1-17	20
14. Juni: Röm 8,18-39	22
21. Juni: Röm 9,1-29	24
28. Juni: Röm 9,30-10,21	26
5. Juli: Röm 11,17-36	28
12. Juli: Röm 12,1-8	30
19. Juli: Röm 12,9-21	32
26. Juli: Röm 13,1-7	34

Doppelpunkt

Plötzlich bin ich krank	44
-------------------------	----

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 113. Jahrgang;
Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.,
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, redaktion@die-apis.de,
www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer-
und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung:
Matthias Hanßmann, Redaktionsteam: Carina Baun, Cornelius Haefele,
Joachim Haußmann, Ute Mayer – Entwurf: Designbüro Mees + Zacke, Gestaltung:
Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de, istockphoto.com,
gratisography.com, pixabay, pexels.com, lightstock, Atelier Arnold, die Apis, Archiv,
privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet –
Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Anzeigen spiegeln
nicht die Meinung der Redaktion wider.
Titelbild: © SilverV
Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches
Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus



Geliebt und erwählt

Die Erlösung Israels nach Römer 9-11

Unter den Briefen des Paulus ragt sein Schreiben an die Christen in Rom heraus. Es ist nicht nur seine umfangreichste Schrift, sondern zugleich seine systematischste Entfaltung des Evangeliums von Jesus Christus – unter besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für das Volk Israel. Denn ihm sind Verheißung und Evangelium „zuerst“ anvertraut worden (Röm 1,16; 3,2; 9,4f.5). Die Adressaten des Römerbriefes sind zwar überwiegend als Heiden zum Glauben gekommen (Röm 1,5f.13; 11,13ff.), aber die Urgemeinde in Jerusalem und die ersten Missionsgemeinden bestanden vor allem aus geborenen Juden und Gottesfürchtigen im Umfeld der Synagoge. Auch Paulus – der berufene Apostel für die Heiden (Röm 11,13; 15,16) – hebt hervor, dass er selbst als Israelit vom Stamm Benjamin geboren und beschnitten wurde (Röm 11,1; Phil 3,5).

So entfaltet er das Evangelium auch im vertrauten dialogischen Stil des Predigens und Lehrens in den Synagogen der Diaspora – mit rhetorischen Fragen, in Aufnahme von möglichen Einwänden, mit Belegen aus der Heiligen Schrift und mit Beispielen aus dem alltäglichen Leben. Dies fällt hier besonders auf, da die Römer und ihre Situation dem Apostel noch nicht persönlich bekannt sind. Dennoch argumentiert Paulus auch bei ihnen mit typischen Bedenken und Gegenargumenten gegen das von ihm verkündigte Evangelium von Gottes in Christus offenbarter Gerechtigkeit (1) zum Heil (2) für jeden Menschen (3) im Glauben (4) allein aus Gnade. Solchen Vorbehalten gegen seine gesetzesfreie Heidenmission und Heilzusage begegnet Paulus nicht nur vonseiten der Synagoge, sondern auch bei anderen Judenchristen, die die bleibende Verpflichtung zu Beschneidung und Einhaltung von Gesetzesvorschriften vertreten (Apg 15; Gal 2,1-21; 5,2.12; 6,12f.).

Erster Hauptteil: Römer 1,18–3,20

Im Anschluss an den Briefeingang (Röm 1,1-17) entfaltet Paulus die ihm von Gott anvertraute „Erfreuliche Nachricht“ in drei Hauptteilen (Röm 1,18 – 8,39). Zunächst entfaltet er in Römer 1,18 – 3,20 die Notwendigkeit der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes durch Christus. Dabei beginnt Paulus rhetorisch geschickt mit der – unter Juden unbestrittenen – „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ der Heiden, um ab Römer 2,1 unversehens auch Israels Schuld vor Gott anzusprechen und diese mit Schriftzitaten zu belegen (Röm 3,9-20). Beide – Israel und die Heidenvölker – werden gemeinsam durch das Gesetz des Mose und durch die Propheten als schuldig erwiesen und angeklagt.

Zweiter Hauptteil: Römer 3,21–4,25

Im zweiten Hauptteil veranschaulicht der Apostel nun positiv die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Christus und die Rechtfertigung des Gottlosen durch Begnadigung auf der Grundlage des Glaubens: In seiner stellvertretenden Lebenshingabe am Kreuz – „in seinem Blut“ (Röm 3,25; 5,9) – ist Christus von Gott öffentlich als „Sühneort“ und „Sühnmal“ zur Erlangung von Vergebung und Versöhnung eingesetzt worden. Damit erweist Gott seine Gerechtigkeit im doppelten Sinne: Er selbst ist gerecht und er spricht zudem die ihm vertrauenden Sünder aus Gnade gerecht (Röm 3,26).

Diese exklusive Hervorhebung des Glaubens und des geschenkweisen Empfangens des Heils bedarf für jüdische Gesprächspartner, die ihr Heil in der Befolgung des Gesetzes suchen, der Erklärung (Röm 3,27-30). Diese bietet Paulus mit seinem Nachweis der Schriftgemäßheit des Evangeliums anhand der Geschichte Abrahams, des Vaters aller Glaubenden. Denn auch Abraham wurde seinerseits schon aus Gnade und als noch Unbeschnittener von Gott gesegnet und aufgrund seines Glaubens – nicht seiner Verdienste – gerechtfertigt (Röm 4,1-25).

Dritter Hauptteil: Römer 5,1–8,39

Mit dem dritten Hauptteil, Römer 5,1 – 8,39, wendet sich der Apostel nun den Konsequenzen der schon gegenwärtig empfangenen Rechtfertigung durch Gott selbst zu. Die im Glauben Gerechtfertigten leben im Frieden mit Gott und in der vertrauensvollen Beziehung zu seinem Sohn, Jesus Christus. Ihre Freiheit von den Zwängen der Sünde (Röm 6) und der Verurteilung des Gesetzes (Röm 7) besteht in ihrer Zugehörigkeit zu ihrem neuen Herrn, Jesus Christus. Erkennen sie sich im

„ So entfaltet er das Evangelium [...] – mit rhetorischen Fragen, in Aufnahme von möglichen Einwänden, mit Belegen aus der Heiligen Schrift und mit Beispielen aus dem alltäglichen Leben.



iStockphoto © Francis O'Donohue



iStockphoto © Yehoshua Halevi

” *Durch seinen lebendig machenden Geist erneuert Gott die an Christus Glaubenden schon hier und jetzt nach Sein, Gesinnung und Verhalten*

Rückblick als ehemalige Sklaven der alten Mächte, so erleben sie sich nun als durch Christus erlöste Töchter und Söhne Gottes. Durch seinen lebendig machenden Geist erneuert Gott die an Christus Glaubenden schon hier und jetzt nach Sein, Gesinnung und Verhalten (Röm 8,1-17). Auch wenn sie gegenwärtig noch unter manchen Einschränkungen der Vergänglichkeit leiden, so sind sie doch von der Hoffnung auf die verheißene Vollendung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erfüllt (Röm 5,1-11; 8,18-27). Sie leben in der Zuversicht der von Gott selbst Erwählten und Berufenen, der von Gott als Richter bereits Begnadigten und von Christus als Fürsprecher und Anwalt Vertretenen. Sie dürfen sich gewiss sein, dass nichts und niemand sie mehr von Gottes in Christus erwiesener Liebe trennen kann (Röm 8,28-39).

Vierter Hauptteil: Römer 9,1–11,36

Nach dieser triumphalen, fast hymnischen Darstellung der Heilsgewissheit mögen der neue thematische Ansatz und die Ausführlichkeit des vierten Hauptteils in Römer 9,1–11,36 zunächst verwundern. Es sind wohl zwei Aspekte, die Paulus dazu drängen, es nicht bei den bisherigen Hinweisen auf die Besonderheit des Volkes Israel seit Römer 1,16 zu belassen. Die Frage, was

nun für das Volk Israel insgesamt gilt, bewegt Paulus als Judenchrist sowohl im Blick auf seine leiblichen Stammverwandten wie aber auch in Hinsicht auf die hier angesprochenen Heidenchristen. Wie können sich die an Christus Glaubenden – ob Juden oder Heiden – ihres bleibenden Heils und der unverbrüchlichen Treue Gottes so gewiss sein, wenn die ersten Empfänger der Verheißungen Gottes sich zum großen Teil dieser Erkenntnis des Evangeliums verschließen? Sollte die menschliche Untreue Gottes Treue aufheben (Röm 3,3)? Können Gottes Gaben und Berufung ihn aufgrund des ablehnenden menschlichen Verhaltens nachträglich gereuen? Oder sind Gottes Zusagen für ihn selbst unwiderruflich (Röm 11,29)?

Paulus widmet sich in Röm 9,1–11,36 also dem rätselhaften Missverhältnis zwischen dem Offenbarsein der Gerechtigkeit Gottes in Christus und der bisherigen Uneinsichtigkeit so vieler Israeliten. Dabei sei gleich zu Beginn darauf hingewiesen, dass sich die sorgfältig gegliederte und konsequente Argumentation des Apostels für die meisten erst von ihrem Höhepunkt und Ziel in Römer 11,25-36 her erschließen wird. Auf das wahre und erlösende „Geheimnis“ der endgültigen Antwort Gottes kommt Paulus erst zum Abschluss zu sprechen.

Vieles von dem, was er zuvor begründend anführt, könnte ansonsten für sich genommen noch nicht klärend erscheinen.

Römer 9,1-5

Zur Einleitung beteuert Paulus in Röm 9,1-5 mit äußerstem Nachdruck, dass er selbst große Trauer und Schmerzen im Blick auf die Ablehnung des Evangeliums von Christus durch so viele seiner jüdischen Stammverwandten empfindet. Sie sind doch als Israeliten die ersten Empfänger der Verheißungen und des Gesetzes Gottes gewesen (Röm 1,16; 3,2; 9,4f.), und der Sohn Gottes ist selbst als Israelit auf die Welt gekommen (Röm 1,3; 9,5). Wie ernst es dem Apostel um seine „Brüder“ ist, wird in der Bereitschaft deutlich, wie Mose in 2. Mose 32,32 für sein Volk sogar sein eigenes Heil einzusetzen (Röm 9,3).

Römer 9,6-13

In dem großen Abschnitt Röm 9,6–11,10 widmet sich Paulus der entscheidenden Frage, ob Gottes Wort und seine Erwählung angesichts des menschlichen Unglaubens hinfällig geworden sein könnten (9,6a). Die Widerlegung dieser Befürchtung eröffnet er in 9,6-13 zunächst mit einer Eingrenzung der erschreckenden Problematik: Schon immer war die Teilhabe an der Segensverheißung nicht von der rein leiblichen Abstammung von Abraham an sich, sondern von Gottes gnädiger Erwählung abhän-

gig. Kinder der Verheißung waren Isaak, nicht Ismael, Jakob und nicht Esau. Auch sie wurden nicht durch ihre Leistung, sondern aus Gottes Gnade erwählt.

Römer 9,14-23

Damit aber muss sich der Apostel sofort dem Einwand stellen, ob Gott nicht ungerecht sei, wenn er seinerseits die Menschen auswählt, denen sein Segen gelten soll (9,14f.). „Keineswegs!“, erwidert Paulus. Gott ist nicht ungerecht, wenn er sich – wie die Schrift schon sagt (2. Mose 33,19) – des einen Menschen aus Gnade in seiner Souveränität erbarmt und einen anderen – wie etwa den Pharao in Ägypten – in seiner Ablehnung und Verstockung belässt (Röm 9,14-18). Nach Römer 1,18–3,20 und 5,12-21 ist es der Mensch, der Gottes guter Schöpfungsabsicht und seinem Heilswillen von sich aus widersteht. Insofern läuft auch die nächste vorwurfsvolle Frage ins Leere, warum uns Gott dann noch beschuldige (9,19). Paulus weist aber angesichts solch provokanter Einwände die Kritiker grundsätzlich in die Schranken: Der Mensch hat als Geschöpf nicht das Recht, Gott in seinem souveränen Handeln zu kritisieren, so wenig wie der Ton den Töpfer kritisiert. Aber selbst bei Gottes Gerichtshandeln ist das letzte Ziel die Offenbarung seiner Herrlichkeit gegenüber den begnadigten Menschen (9,20-23).



” Schon immer war die Teilhabe an der Segensverheißung nicht von der rein leiblichen Abstammung von Abraham an sich, sondern von Gottes gnädiger Erwählung abhängig.

Römer 9,24-33

Paulus zieht nun eine Zwischenbilanz: Als solche aus Gnaden Erwählte sind jetzt auch wir zur Gerechtigkeit im Glauben und zur Gotteskindschaft berufen worden – und zwar, wie in der Schrift bereits vorhergesagt, einerseits als ehemalige Heiden (V. 25f.) und andererseits als der heilige Rest von Israel (V. 27-29). Das übrige Israel hat die Gerechtigkeit nicht erreicht, weil sie sie nicht aufgrund des Glaubens an Christus, sondern aufgrund ihrer eigenen Befolgung des Gesetzes erlangen wollen (V. 30-33).

Römer 10,1-21

Erneut betont Paulus, wie sehr ihm die Rettung auch der übrigen Juden am Herzen liegt, zumal auch sie sich eifrig darum bemühen. Aber sie erkennen nicht, dass Gott seine rettende Gerechtigkeit in Christus offenbart hat und im Glauben an ihn als den Herrn schenkt, wie die Schrift bezeugt (10,5-13). Obwohl das Glauben weckende Wort Christi überall verkündet wird, kommt es bei der Mehrheit von Israel leider dennoch nicht zum vertrauensvollen Gehorsam dem Evangelium gegenüber. Sie nehmen Gottes in Christus „ausgestreckten Hände“ nicht an (10,16-21).

Römer 11,1-10

Die schlimmste denkbare Erklärung dafür wäre, dass Gott sein Volk, das er zuvor erwählt hatte, nun verstoßen und verworfen hätte (Röm 11,1-6). Aber auch das ist ausgeschlossen, denn es gibt ja einen aus Gnaden erwählten „Rest“ von Israel, zu dem auch Paulus selbst gehört. Die übrigen Israeliten aber erreichen das angestrebte Ziel der Gerechtigkeit nicht, weil sie noch in Blindheit und Verstockung verharren (11,7-10).

Römer 11,11-15

Wenn Gott das Volk Israel als Ganzes nicht endgültig verworfen, sondern vielmehr zeitweilig (Röm 11,8.12c.15c) in seiner Verstockung und Blindheit belassen hat, stellt sich die drängende Frage nach der göttlichen Absicht und nach der Dauer der Verstockung Israels (11,11a). Dabei führt Paulus zunächst das auch historisch nachvollziehbare Argument an, dass über die Ablehnung des Evangeliums durch Israel die Versöhnung und das Heil beschleunigt zu den Heiden gelangt ist.

Römer 11,16-24

An dieser Stelle möchte Paulus die Heidenchristen ermahnen, nun ihrerseits nicht etwa im Blick auf Israel

überheblich zu werden. Die Heiden – als „Zweige vom wilden Ölbaum“ – haben nun wohl anstelle der „ungläubigen“ Israeliten – bildlich als „abgehauene natürliche Zweige“ – an Abraham als dem Träger der Verheißung – der „Wurzel“ – teil und sind damit in die Heilsgemeinde „Israel“ (s. 9,6b) aufgenommen – d. h. „eingepfropft“ – worden. Dennoch besteht keinerlei Anlass zu Überheblichkeit und Verachtung! Gott kann und wird in seiner Güte auch jene „im Glauben“ am Heil teilhaben lassen – sie wieder „einpfropfen“ (11,23f.) und „annehmen“ (11,15).

Römer 11,25-32

Nun endlich kommt Paulus zu dem Zielpunkt all seiner Ausführungen zu Gottes Weg mit Israel. Er vertraut den Gläubigen in Rom ein ihm offensichtlich von Gott selbst offenbartes „Geheimnis“ an (11,25), das in dieser Klarheit nirgendwo sonst im Neuen Testament entfaltet wird. Wenn die von Gott vorgesehene Zahl der Heiden zur Gemeinde Gottes hinzugekommen sein wird und Christus als „Retter“ (1Thess 1,9f.) erscheint, wird endlich „ganz Israel“ durch ihn selbst gerettet (Röm 11,26) und „in seiner ganzen Fülle gewonnen“ werden (11,12). Dann wird Christus ihnen persönlich „die Decke von den Augen“ nehmen (2Kor 3,14) und Israel wird Jesus Christus als seinen Messias erkennen und kniefällig als seinen Herrn anerkennen und darin gerettet sein (Röm 10,9f.; Phil 2,9-11). So erweist sich die Berufung und Bekehrung des zuvor verstockten Christenverfol-

gers Paulus durch Christus persönlich als Vorabbildung und „Erstlingsfrucht“ der rettenden Anerkennung Christi durch „ganz Israel“ (Röm 11,1).

Gottes Erbarmen und seine Treue gelten also auch den „übrigen“ Israeliten und nicht nur dem in der Gemeinde Jesu Christi schon gegenwärtig erkennbaren heiligen Rest von Israel (vgl. Röm 11,12c.15f.24f.). Sie mögen sich jetzt noch mit ihrer Ablehnung des Evangeliums von Jesus Christus feindlich verhalten, von Gott aus gesehen sind und bleiben sie aber „Geliebte“ und „Erwählte“ gemäß seiner Segensverheißungen seit Abraham. „Denn Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen“ (Röm 11,29). Wie auch die Heidenchristen und Paulus selbst als zuvor Ungehorsame und Ungläubige von Gott Barmherzigkeit empfangen haben, so soll auch die jetzige Nichtanerkennung des Herrn Jesus Christus vieler in Israel durch Gottes Barmherzigkeit und Vergebung ihrer Sünden überwunden werden (11,28-32).

Römer 11,33-36

Angesichts einer solch erlösenden Perspektive kann Paulus nicht anders, als in einen Lobpreis des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes einzumünden. Während wir versucht sein mögen, Gott auf weitere Fragen nach dem Schicksal der Welt und der übrigen Menschen anzusprechen, erinnert der Apostel uns abschließend daran, dass Gott unseres Rates und unserer Argumente nicht bedarf und wir es ihm und seiner Weisheit getrost überlassen können. „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Röm 11,36).



Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein ist ein mehrfach ausgezeichnete Hochschullehrer, Autor und Referent. Vielen ist er durch seine eindrücklichen Vorträge und Predigten sowie durch seine ansprechenden Bücher und Gemeindelieder bekannt. www.ecksteinproduction.com



Ich bin gewiss!

Glaubensgewiss – getragen von Gottes Zusage

Paulus kann es aus tiefster Überzeugung bekennen: Ich bin gewiss!

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Römer 8,38-39)

Wünschst du dir das auch – solche Gewissheit? Heilsgewissheit: Die innere Überzeugung, gerettet zu sein. Zu wissen: Ich gehöre zu Jesus. Meine Sünde ist vergeben. Mein Leben ist in Gottes Hand und ich werde die Ewigkeit bei ihm verbringen. Kennst du auch die nagenden Fragen: Reicht mein Glaube aus? Bin ich gut genug? Werde ich auch in Zukunft am Glauben festhalten? Und hält Gott, was er verspricht?

”
Christsein ist wie die Halteleine eines Schiffes.

Keine Nebenfrage: Warum Heilsgewissheit den Glauben im Kern betrifft

Als Glaubende müssen wir mit ungeklärten Fragen leben und Widersprüche aushalten, die wir gedanklich nicht befriedigend auflösen können. Aber darüber, ob wir selbst dazugehören oder ob sich Gottes Liebe vielleicht nur auf andere bezieht, dürfen wir keinesfalls im Zweifel gelassen werden. Denn wenn die Frage nach der Gewissheit offenbleibt, dann ist nicht nur ein Aspekt des Glaubens, sondern der Glaube insgesamt betroffen. Die Frage nach der Heilsgewissheit ist kein Nebenthema, sie trifft den Kern unseres Glaubens.

Aber wie kann ich diese Gewissheit finden? Die biblische Botschaft ist klar: Weil Gott vertrauenswürdig ist und zu seinem Wort steht, liegt die Grundlage unserer Gewissheit nicht in uns selbst, sondern allein bei ihm. Christsein ist wie

die Halteleine eines Schiffes. Sie muss an einem stabilen Außenhalt festgemacht werden. Niemand käme auf die Idee, stattdessen alle Leinen auf Deck miteinander zu verknoten! Wenn wir unseren Glauben an unseren Gefühlen oder unseren Erfahrungen, an unserem Tun oder unseren Entscheidungen festmachen, bleibt er ungewiss. So wie ein Schiff am Tau hängt, so hängen Christen an Christus.

Was ist dein einziger Trost?

Die Frage nach der Heilsgewissheit war in der Reformationzeit ein zentrales Thema. Der Heidelberger Katechismus erklärt in 129 Fragen und Antworten die Grundlagen des christlichen Glaubens.¹ Die erste und zentrale Frage lautet: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? | Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.² Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja, dass mir alles

zu meiner Seligkeit dienen muss.³ Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.⁴ Weil Gott zuverlässig ist und zu seinen Zusagen steht und weil er tut, was er sagt, können wir glaubensgewiss sein.

Gottes Ja gilt jetzt

Jesus macht Nikodemus darauf aufmerksam: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Er verspricht dem Verbrecher, der neben ihm gekreuzigt wird: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43). Paulus hat es nicht nur selbst erfahren, sondern gibt es an die Glaubenden in Rom weiter: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“ (Röm 10,13). Und er erinnert daran, dass Gott selbst uns durch seinen Heiligen Geist Gewissheit gibt: „Sein Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm 8,16). Unser Heil entscheidet sich nicht irgendwann später und bis dahin ist es ungewiss. Ewiges Leben beginnt nicht erst



nach unserem Tod. Schon jetzt ist unser Leben mit Jesus verbunden. Hans-Joachim Eckstein bringt es treffend auf den Punkt: „Über unser Schicksal wird somit nicht erst nach unserem Leben und aufgrund unseres gelebten Lebens entschieden, sondern Gott hat bereits aufgrund seiner Liebe zu unseren Gunsten entschieden und uns durch den Glauben zu sich gezogen (Joh 6,37; 15,16; 17,2.6ff.). Wenn es stimmt, dass niemand von sich aus zu Christus kommen will oder kann, es sein denn, dass Gott ihn aus Liebe dazu befähigt und bewegt (Joh 6,44.65; 15,16), dann gilt logischerweise auch umgekehrt, dass Christus niemanden ablehnt oder verstößt, der zu ihm kommt (Joh 6,37)! Jeder, der an Christus glauben will, darf zu ihm kommen; denn sein Suchen und Wollen sind bereits Ausdruck für Gottes Wirken an ihm. Die Frage, ob wir selbst schon genug und richtig glauben, tritt dann zurück, wenn wir erkennen, dass der menschliche Glaube nicht Gottes Liebe und Zuwendung erst auslösen muss, sondern sie als schon lange bestehend und gültig erkennen darf. Wir brauchen von uns aus keine große Liebe und keinen großen Glauben hervorbringen, um Gott zu beeindrucken, sondern im Glauben an Christus werden wir überwältigt von der Größe der Liebe Gottes. Die entscheidende Größe des Glaubens beruht in der Größe dessen, was er erkennt – nämlich die grenzenlose Liebe und Treue Gottes –, und nicht in der Stärke des eigenen Wollens und Vertrauens. Wer zu Christus kommt, begreift, dass er von Gott bereits ergriffen ist! [...] Da Christus selbst ‚die Auferstehung und das Leben‘ ist, bedeutet die Verbundenheit mit ihm, dass wir das neue

Leben, das er uns gegeben hat, auch dadurch nicht verlieren können, dass wir leiblich sterben; als an Christus Glaubende werden wir wohl sterben – aber wir werden nicht tot sein (Joh 8,51; 11,25f.)!“⁵

Was Glaubensgewissheit wachsen lässt

In der Bibel die Zusagen Gottes schwarz auf weiß nachzulesen und sie auf Karten oder als Bildschirmhintergrund sichtbar vor Augen zu malen, kann unsere Glaubensgewissheit wachsen lassen. Wir können sie aber nicht nur lesen, wir können sie spüren, schmecken, sehen und hören.

Bei der Taufe wurde uns das Ja Gottes ganz persönlich zugesprochen: Du bist ein Kind Gottes. Du gehörst zu Jesus, der für dich gestorben und auferstanden ist. Durch seinen Heiligen Geist lebt er in dir und wirkt durch dich. Wenn wir Abendmahl feiern, sehen und schmecken wir, wie freundlich Gott ist. Wir erinnern uns daran, dass durch Jesus Vergebung möglich ist. Wir bekommen einen Vorgeschmack auf das große gemeinsame Festessen im Himmel. Wie unser Körper Brot und Wein aufnimmt, so lebt er durch seinen Heiligen Geist in uns.

Lieder haben die Kraft, sich ganz tief in unser Herz einzuprägen und uns im Glauben zu stärken. Folgende Lieder haben mir in unterschiedlichen Lebensphasen meine Glaubensgewissheit gestärkt: Ein feste Burg ist unser Gott (Martin Luther); Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben (Frannie Vink); In Christ alone (Stuart Townend).

Angefochten und doch gewiss

Heilsgewissheit ist kein Vorrecht einer ausgewählten Gruppe von Christen, die nie ihren Glauben in Frage stellen oder Zweifel an ihrer Errettung haben. Auch ein Glaube mit Heilsgewissheit bleibt angefochten. Das Gegenteil von Glauben ist ja nicht Zweifel, sondern Unglauben. Im Leben eines jeden Christen gibt es auch Zeiten des Zweifelns und der Anfechtung. Für Martin Luther⁶ war klar, dass Glaube nicht nur aus der Beschäftigung mit der biblischen Botschaft (Meditatio) besteht, sondern sich auch in den Herausforderungen des Lebens und der Anfechtung (Tentatio) bewähren muss. In der Anfechtung können wir uns mit unseren Fragen, Zweifeln und Klagen im Gebet (Oratio) an Gott wenden. Gut ist, wenn wir dabei nicht allein bleiben, sondern in Gemeinschaft mit anderen unterwegs sind und uns gegenseitig ermutigen und gewiss machen. So hat es Dietrich Bonhoeffer erlebt: „Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss. Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft.“⁷

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt

Von Martin Luther wird berichtet, dass er bei schweren Anfechtungen das lateinische Wort „vivit – er lebt“ mit Kreide auf seinen Tisch geschrieben hat. Als ihn jemand nach dem Grund dafür fragte, antwortet er: „Jesus lebt, und wenn der nicht lebte, so beehrte ich nicht, eine Stunde zu leben. Allein weil er lebt, so werden auch wir leben durch Ihn, wie er selber gesagt hat: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Später als Martin Luther viele Enttäuschungen zu verkraften hatte, bestellte seine Frau Käthe einen Steinmetzmeister und gab ihm den Auftrag, an ihrem Haus ein neues Portal einzusetzen. Auf den Schlussstein im Torbogen ließ sie das Wort „vivit“ einmeißeln. Ihr Mann und auch jeder andere, der künftig durch das Tor ein- und ausging, sollte wissen: Jesus lebt! Wenn unsere Kräfte schwinden, seine Lebensmacht ist ungebrochen. Vivit - er lebt. Das ist die Botschaft, die trägt und Glaubensgewiss macht.

Jürgen Schmidt, Kassel,
Generalsekretär Gnadauer Verband



¹ www.heidelberger-katechismus.net

² Röm 14, 8 / 1. Kor 6, 19 / 1. Kor 3, 23

³ 1. Petr 1, 18.19 / 1. Joh 1, 7; 2, 2 / 1. Joh 3, 8 / Joh 6, 39 / Mt 10, 29-31 / Lk 21, 18 / Röm 8, 28

⁴ 2. Kor 1, 21.22 / Eph 1, 13.14 / Röm 8, 15.16

⁵ www.hansjoachim Eckstein.com/Texte/Theologische_Texte/Paulus/Hans-Joachim-Eckstein_Heilsgewissheit_Roem_8,28-39.pdf

⁶ Vgl. Martin Luther, Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (1539), WA 50, 658.

⁷ Dietrich Bonhoeffer, Gemeinsames Leben, Seite 20



Wilbirg Rossrucker beim Kongress Freiheit 2026

„Wir wünschen uns, dass es das HoffnungsHaus nicht mehr braucht!“

10 Jahre Hinsehen, Hören und Handeln!

Am 2. Juli 2016 und damit vor 10 Jahren haben wir diesen Satz bei der Einweihung des HoffnungsHauses in der Leonhardskirche ausgesprochen. Und ja, in diesen 10 Jahren haben wir viel erlebt, viele Frauen begleitet und ihnen neue Hoffnung und konkrete Unterstützung geben können. Und doch sind wir weit davon entfernt, dass es das HoffnungsHaus nicht mehr braucht. Mehr denn je stehen wir in der Verantwortung, davon zu berichten, was wir tagtäglich in unserer Nachbarschaft erleben und welche notwendigen Veränderungen wir in unserer Gesellschaft und Gesetzgebung brauchen.

Starke Impulse vom Kongress Freiheit

Ende April waren wir mit über 400 Teilnehmenden und gemeinsam mit 40 Kooperationspartnern beim Kongress „Freiheit“ - Gegen Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung. Wir haben gehört, dass nun in allen Parteien Arbeitsgruppen für das Nordische Modell entstanden sind. Es geht darum, die Prostituierten zu entkriminalisieren und dafür den Sexkauf in Strafe zu stellen und damit bei der Nachfrage konsequent anzusetzen.

Es waren so **viele Überlebende aus der Prostitution** da wie nie zuvor. Ihre Geschichten zu erfahren, ist erschre-

ckend. Zugleich sind sie eine große Ermutigung und Hoffnung, weil Veränderung möglich ist. Eine Überlebende hat vor zwei Jahren auf dem Kongress Heilung erlebt und konnte erstmals aus ihrem Rollstuhl aufstehen und ganz vorsichtig ans Pult treten. Bei diesem Kongress sprang sie geradezu auf die Bühne und erzählte voller Dank, wie Jesus ihr weiterhin Menschen zur Seite stellt, die sie auf ihrem Heilungsweg begleiten.

Und immer mehr Männer nehmen am Kongress teil und übernehmen Verantwortung. Sie berichten, wie sie von Pornosucht befreit wurden und welchen Einfluss der frühe Pornokonsum auf die Entwicklung des Gehirns und die Sicht auf Frauen hat. Gemeinsam mit Samaritan's Purse haben wir eine **Männer-Gebetsaktion** gestartet. Infos dazu und zu weiteren Kongressthemen gibt es in den nächsten Wochen auf www.freiheit-kongress.de.

Einfühlsame Musik einer großartigen Stimme gegen Menschenhandel

Der Kongress war getragen von vielen hoffnungsvollen Begegnungen untereinander, aber auch durch die Begleitung unseres Musiker-Ehepaares: Mishka! Sie ist Musik-Botschafterin von IJM und erhebt ihre Stimme gegen Menschenhandel. Mal fröhlich entspannt und

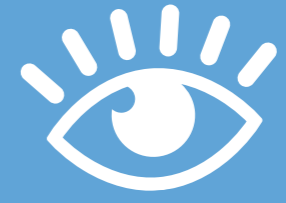


dann wieder sanft und einfühlsam hat sie mit passenden Liedern und ihrer großartigen Stimme den Kongress geprägt. **Gemeinsam mit Pfr. Steffen Kern u.a. wird Mishka bei unserem HoffnungsHaus-Jubiläum dabei sein!**



Stefan Kuhn
Geschäftsführer
Aktion Hoffnungsland

www.freepik.com/free-photos-vec-tors/icon



Augen auf!
Männer gegen
Menschenhandel



2 Minuten Gebet für Männer gegen Menschenhandel
 >> www.youtube.com/watch?v=eeZ5X06xOpo

SAVE THE DATE

Verabschiedung von Wilbirg Rossrucker

Am Samstag, 4. Juli 2026 laden wir ab 15:30 Uhr zum HoffnungsHaus-Jubiläum mit Festgottesdienst und Benefizkonzert von Gospel im Osten in der Leonhardskirche Stuttgart ein. In diesem Rahmen findet auch die Verabschiedung von Wilbirg Rossrucker in den Ruhestand statt. Wir sind weiter auf der Suche nach einer Nachfolgerin, um auch zukünftig eine starke Stimme für alle zu sein, die keine Stimme haben!

Anmeldung zum Jubiläum bitte per Mail an info@hoffnungshaus-stuttgart.de

Kontakt:
Aktion Hoffnungsland
gemeinnützige GmbH
Furtbachstraße 16
70178 Stuttgart

Telefon: 0711-286931-0
kontakt@aktion-hoffnungsland.de
www.aktion-hoffnungsland.de

Ausbildung mit Perspektive auf dem Schönblick



Finde deinen Sound. Finde deinen Platz.

Der Schönblick ist schon seit vielen Jahren ein Ort, an dem junge Menschen ihren Weg finden, ihre Stärken entdecken und im Glauben wachsen können.

Ein echtes Highlight ist dabei die Worship Academy. Mit dem Programm „WorshipMusic@FSJ/BFD“ hast du die Chance, während deines Freiwilligendienstes richtig tief in Worship und Musik einzutauchen – und noch viel mehr zu erleben. Dich erwarten Wochenendseminare, Musikunterricht, Bandcoaching und persönliches Mentoring, die dich Schritt für Schritt weiterbringen.

Das Beste: Du bist nicht nur Zuschauer, sondern mittendrin! Du sammelst echte Erfahrungen im Musikteam der Gemeinde und bei Events – auf der Bühne und hinter den Kulissen.

So entsteht eine starke Mischung aus Musik, Glauben, Lernen und Praxis. Für viele ist das der Start, um ihre Begabungen zu entdecken, auszubauen und sich in der FSJ-Band auszuprobieren.

Dein nächster Schritt?

Für das Jahr 2026/27 suchen wir noch Freiwillige in verschiedenen Bereichen:

Hauswirtschaft, Pflege, Hausmeisterei/ Gärtneri und Rezeption

Euer Team von der Worship Academy

Das christliche Gästehaus investiert gezielt in seinen Nachwuchs und baut das Ausbildungsangebot weiter aus

Der Schönblick versteht sich seit jeher als Ort der Begegnung, Orientierung und des gemeinsamen Weiterkommens. Dazu gehört auch, jungen Menschen berufliche Perspektiven zu eröffnen. Mit verschiedenen Ausbildungsberufen und dualen Studiengängen investiert das Haus bewusst in seine Zukunft.

„Ausbildung ist für uns eine Investition in die Zukunft unseres Hauses“, betont Direktor Martin Scheuermann. „Wer junge Menschen begleitet und ihnen eine Perspektive gibt, stärkt das Team und übernimmt Verantwortung für die nächste Generation.“ Aktuell bietet der Schönblick mehrere Ausbildungswege an. Besonders gefragt ist die Ausbildung in der Pflege. Die beiden verfügbaren Plätze sind bereits vergeben. Der Bedarf bleibt jedoch groß: „Der demografische Wandel lässt die Nachfrage nach Pflegeplätzen weiter steigen“, so Scheuermann.



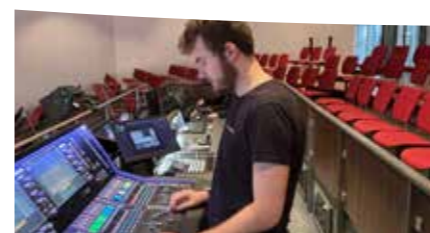
Freie Plätze gibt es derzeit in der Hauswirtschaft. Zwei Ausbildungsstellen warten hier auf Bewerberinnen und Bewerber. Wer einen Blick hinter die Kulissen wirft, erkennt schnell, wie wichtig Organisation, Versorgung und Qualität für den reibungslosen Ablauf im Gästehaus sind. „Wir haben jährlich rund 60.000 bis 70.000 Übernachtungen, hinzu kommen viele Tagesgäste bei Seminaren und Kulturveranstaltungen“, erklärt Scheuermann.

Neu im Programm ist eine Ausbildung in der Veranstaltungstechnik – ideal für ein Haus mit großem Forum und zahlreichen Tagungsräumen. Eine Ausbildungsstelle steht hier zur Verfügung, erste Bewerbungen liegen bereits vor.

Ergänzt wird das Angebot durch duale Studiengänge. Eine Stelle im Studiengang Sozialmanagement ist derzeit belegt und wird ab Oktober 2027 frei. Im Bereich Hotelmanagement ist ab Oktober 2026 wieder ein Platz verfügbar.

Seit Mai 2025 sorgt eine neue Mitarbeiterin dafür, den Bereich Ausbildung weiterzuentwickeln. Sie erschließt neue Berufsfelder, begleitet und vernetzt Auszubildende und bietet Schulungen an. „Wir möchten junge Menschen nicht nur fachlich ausbilden, sondern auch persönlich begleiten“, betont Scheuermann. „Unser Glaube prägt den Umgang miteinander, und diese Werte wollen wir weitergeben.“

Viele ehemalige Auszubildende bleiben nach ihrer Ausbildung im Haus – für Scheuermann ein ermutigendes Zeichen: „Wenn junge Menschen gerne hier arbeiten und sich mit dem Schönblick identifizieren, zeigt das, dass Ausbildung mehr ist als nur das Erlernen eines Berufs.“



10.06.2026 | 19.30 Uhr Konzert mit Friedemann Meussling und Musiker der Worship Symphony



© Dr. Michael Immendorfer

Als Leiter der „Die Worship Symphony“, welche ein Ort der Begegnung, des Glaubens und der musikalischen Vielfalt ist, schafft er gemeinsame besondere Momente durch die Musik und das Miteinander aller Mitwirkenden.

19.-21.06.2026 Mutig Nachfolge leben

Auch in unserer westlichen Welt werden wir Christen immer stärker aufgefordert, gegen den Strom des Zeitgeistes zu schwimmen. Anhand biblischer Beispiele und persönlicher Erlebnisse zeigt Nicola Vollkommer, wie uns gerade die schweren Zeiten im Glauben festigen und stärken.



© Nicola Vollkommer

05.-10.07.2026 Berge der Bibel mit Ehepaar Mack



© Wolf-Peter Steinheisser

Berge sind Höhepunkte und sie gibt es bei Wanderungen und im Lebenslauf sowie in der Geschichte Gottes mit Menschen. Auf Bergen wird der Blick weit, oft auch

über Täler hinweg. Im Seminar werden wir Berge der Bibel als Höhepunkte der Befreiung und Orientierung entdecken.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
info@schoenblick.de
www.schoenblick.de



Sonntag, 7. Juni 2026

Römer
8,1-17

Christus in dir

Texterklärung

Der Text beginnt mit einem Paukenschlag: Es gibt keine Verurteilung (vgl. Röm 5,16 sowie 5,18), d.h. keine Todesstrafe, die durch die Sünde jedem Menschen droht(e) für die, die in Christus sind! Paulus zieht einen Schlussstrich unter das, was er in vielen Versen davor beschrieben hat: Alle Nachkommen Adams und Evas, alle Menschen sind Sünder. Alle müssten aufgrund der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes sterben. Aber weil der neue Adam Jesus, der Sündlose, für die Menschen gestorben ist, gibt es Hoffnung. Jesus schenkt jedem, der es will, seine Gerechtigkeit. Er rechtfertigt ihn. Daher: Jede/jeder, die oder der in Christus ist, trifft die Todesstrafe nicht!

Michael Lang, Pfarrer,
Jettingen



Das Gesetz der Sünde und des Todes wurde von Jesus nicht aufgelöst, sondern vollkommen erfüllt (Mt 5,17). Das Gesetz des Geistes erfüllt die Totengebeine und bringt Leben: So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: „Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet“ (Hes 37,5f.).

Verändertes Leben

Der Heilige Geist wirkt die Veränderung. Jesus ist am Kreuz gestorben und wurde (nach jüdischer Zählung) drei Tage später wieder auferweckt. Er hat seinen Schülern den Tröster versprochen, den Heiligen Geist, der sie erfüllen wird (Joh 14,16). An Pfingsten kam der Heilige Geist auf sie, das Gesetz des Geistes durchbrach die Trauer von Petrus und allen anderen Jüngern. Aus Angst wurde vollmächtige, lebendige Verkündigung der Heilstaten Gottes durch Jesus und den Vater im Himmel. Sie wurden „Getriebene“ durch den Geist Gottes. Sie erkannten: Wir sind Kinder Gottes (Röm 8,14). Und als Kinder auch Erben des Lebens in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist und Christus. Dieses Leben beginnt,

wenn ein Mensch durch den Heiligen Geist erfüllt wird. Christus in euch, schreibt Major W.I. Thomas in seinem gleichnamigen Buch, ist die Dynamik in einem christlichen Leben. Es heißt nicht: eines Tages im Himmel, sondern Christus hier und jetzt!

Der Geist Gottes schenkt mir meine Identität. Ganz egal, wie alt ich bin. Ich bin ein Kind Gottes. Das ist meine Identität. Leider gibt es auch eine andere Stimme in uns, die genau an dem Punkt ansetzt und sagt: Das bist du doch gar nicht! Wer bist du denn schon? Diese Stimme ist dieselbe, die schon zu Eva gesprochen hat, der Teufel. Er ist der Vater der Lüge und sagt: Müsstest dein Leben nicht ganz anders aussehen und verlaufen, wenn das stimmt, dass du ein Kind Gottes bist? Müsstest du dann nicht ohne Sünde sein, müsstest du dann nicht immer gesund und erfolgreich sein? Wie kann es sein, dass Gott dir das Liebste nimmt, was du in dieser Welt hast oder es dir nicht mal geschenkt hat?

Eine neue Haltung

Paulus und viele andere nach ihm wurden diese Frage gestellt. Es ist der „Geist der Furcht“ oder der Bedrängnis (Joh 16,33). Dieser Geist kommt nicht von Gott. Gottes Geist ist vielmehr der Geist der Kraft (in der Kraftlosigkeit), der Liebe (in der eisigen Lieblosigkeit) und der Besonnenheit (im Nicht-mehr-weiter-wissen und der Wut). Der Geist Gottes schenkt Friede über Lebensführungen.

Durch den Tod Jesu am Kreuz und seine Auferstehung bekommen wir eine ganz andere Sicht auf unser Leben und unser Verhältnis zu Gott. Unsere Unzulänglichkeit wird uns immer bewusster. Immer stärker wird der Wunsch, sich durch den Heiligen Geist alles schenken zu lassen. Da ist zum einen das, was Paulus „die Gerechtigkeit“ nennt. Er kannte diesen Begriff sehr gut aus seinem Studium bei Gamaliel. Gott ist

Gerechtigkeit und er hat dem Volk Israel sein Wort, die Tora, gegeben. 5 Bücher voller Worte der Gerechtigkeit. Wer diese Worte, diese Weisung hält, der ist gerecht. In der Begegnung mit Jesus merkte er: Ich kann es nicht. Ich schaffe es nicht. Obwohl ich es ganz stark gewollt habe, bin ich an Gott völlig vorbeigelaufen. Ja, er war einverstanden mit dem Tod des Jesusnachfolgers Stefanus (Apg 8,1). In der Begegnung mit Jesus (Apg 9 usw.) sieht er seine Sünde. Jesus beschenkt ihn mit seiner Gerechtigkeit und er kann in Gott seinen Abba (Papa) erkennen und gewinnen. Jesus hat es seinen Schülern auch so erklärt (Bergpredigt/Vaterunser).

Praxishilfen



- Müsste mein Leben nicht ganz anders aussehen und verlaufen, wenn das stimmt, dass ich ein Kind Gottes bist? Müsste ich dann nicht ohne Sünde, immer gesund und erfolgreich sein?
- Welches Bild habe ich von Gott? Wir sammeln die verschiedenen Bilder: Tröstende/Stillende Mutter - Jes 66,10f. | Vater - Mt 6,9 Vaterunser und an unserer Stelle; Jahwe-jireh (der sorgt), Jahwe-raah (der liebevolle Hirte), Jahwe-shalom, mein Friede, Jahwe-nissider, der mich schützt; Jesus; Heiliger Geist.
- Was löst das in mir aus? Nicht alle haben ein gutes Verhältnis zu ihrem Vater oder ihrer Mutter. Daher ist die Bibel auch voll von verschiedenen Aussagen, Annäherungen an Gott. Was hilft mir gerade?



Lieder:
GL 140, FJ Best of 6 Komm erfülle mich

Sonntag, 14. Juni 2026

Geliebt – unter allen Umständen

Römer
8,18-39

Texterklärung

Römer 8,18–39 beschreibt die Hoffnung der Glaubenden angesichts von Leid und Bedrängnis. Paulus stellt das gegenwärtige Leiden der kommenden Herrlichkeit gegenüber (V. 18). Die ganze Schöpfung sehnt sich nach Erlösung (V. 19–22). Der Geist tritt für uns ein, wenn wir nicht beten können mit unaussprechlichem Seufzen (V. 26). Leitvers ist V. 28: Gott wirkt in allem zum Guten für die, die ihn lieben. Der Abschnitt gipfelt in der Gewissheit: Nichts kann uns von der Liebe Gottes in Christus trennen (V. 39).

Mirjam Faisbanchs,
Gemeinschaftspastorin,
Schrozberg



Hoffnung, die weiterreicht

Paulus schreibt diesen Abschnitt in einem realistischen Ton: Christlicher Glaube bedeutet nicht, dass Leid verschwindet. Im Gegenteil, die Gemeinde in Rom lebte in einer Zeit politischer Unsicherheit und wachsender Spannungen für Christen. Darum beginnt Paulus mit einer ehrlichen Feststellung: Das gegenwärtige Leiden gehört zur Erfahrung des Glaubens. Doch er setzt ihm eine Perspektive entgegen: die kommende Herrlichkeit Gottes. Diese Perspektive verändert den Blick auf die Gegenwart. Paulus vergleicht das Leiden nicht mit der zukünftigen Herrlichkeit, um es zu verharmlosen, sondern um Hoffnung zu eröffnen. Gottes Zukunft ist größer als das, was wir heute erleben. Leid hat nicht das letzte Wort.

Besonders eindrücklich ist das Bild der „seufzenden Schöpfung“ (V. 22). Die ganze Welt steht in einer Spannung zwischen dem, was ist, und dem, was Gott verheißen hat. Dieses Bild wirkt heute besonders aktuell. Klimakrise, Kriege und soziale Ungerechtigkeit zeigen, wie sehr die Schöpfung unter den Folgen menschlicher

Schuld leidet. Paulus beschreibt damit eine Realität, die auch unsere Zeit prägt. Doch Paulus bleibt nicht bei der Diagnose stehen. Er spricht von Hoffnung. Hoffnung ist für ihn kein optimistisches Gefühl, sondern eine Haltung des Vertrauens. Christen leben aus einer Hoffnung, die noch nicht sichtbar ist (V. 24–25). Gerade weil sie unsichtbar ist, braucht sie Geduld und Vertrauen.

Nie allein

In diese Spannung hinein stellt Paulus eine weitere tröstliche Aussage: Der Heilige Geist hilft unserer Schwachheit (V. 26). Es gibt Zeiten, in denen Menschen keine Worte mehr für ihre Gebete finden – Zeiten von Trauer, Angst oder Überforderung. Paulus sagt: Selbst dann sind wir nicht allein. Der Geist Gottes tritt für uns ein, auch dort, wo uns Worte fehlen. Ein weiterer zentraler Vers ist Römer 8,28. Er wird oft zitiert, manchmal auch missverstanden. Paulus sagt nicht, dass alles gut ist, was geschieht. Vielmehr bekennt er: Gott kann selbst aus schwierigen und schmerzhaften Situationen Gutes entstehen lassen. Gottes Handeln übersteigt das, was wir verstehen können.

Der Höhepunkt des Abschnitts findet sich am Ende. Paulus stellt eine Reihe von Fragen: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ (V. 35). Dann nennt er alles, was Menschen Angst machen kann: Bedrängnis, Angst, Verfolgung, Hunger, Gefahr oder Tod. Die Antwort lautet: Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes in Christus Jesus (V. 39). Eine Familie in meinem Bekanntenkreis hat diese Verse als Poster an die Badezimmertür geklebt. Sie sind Christen, die jahrelang gehofft und gebetet haben und trotzdem auf tragische Weise einen ihrer Söhne verloren haben. Sie haben erlebt, dass Jesus über alles Verstehen und auch Nichtverstehen hinaus trägt.

Geliebt

Nichts kann uns aus Gottes Hand reißen, weder Tod noch Leben. Damit fasst Paulus die zentrale Botschaft des Evangeliums zusammen: Die Beziehung zu Gott ist nicht abhängig von unserer Stärke, unserer Frömmigkeit oder unserem Erfolg. Sie gründet allein in Gottes Liebe. Für das Leben heute bedeutet das: Christen dürfen realistisch über Leid sprechen und gleichzeitig hoffnungsvoll leben. Der Glaube verspricht kein problemfreies Leben, aber er gibt eine tragende Gewissheit: Gottes Liebe bleibt.

Diese Gewissheit verändert auch den Umgang mit Krisen. Wer weiß, dass Gottes Liebe stärker ist als jede Macht, kann mutiger leben, geduldiger hoffen und solidarischer handeln. Hoffnung wird so zu einer Kraft, die den Blick über die Gegenwart hinaus öffnet. Römer 8,18–39 lädt deshalb dazu ein, das eigene Leben im Licht dieser Hoffnung zu sehen. Leiden, Zweifel und Fragen gehören zum Glaubensweg, doch sie bestimmen nicht sein Ziel. Am Ende steht Gottes Liebe, die alles umfasst.

Praxishilfen



- Welche Bilder aus dem Text sprechen mich besonders an (z. B. seufzende Schöpfung, Gottes Liebe)?
- Wo erlebe ich heute „Sehnsucht nach Erlösung“ in unserer Welt?
- Wie kann die Zusage aus V. 28 im Alltag Hoffnung geben?
- Was bedeutet für mich persönlich: Nichts kann uns von Gottes Liebe trennen?



Lieder:
GL 469, FJ6 61 Jesus meine Hoffnung lebt

Sonntag, 21. Juni 2026

Die souveräne Barmherzigkeit Gottes

Römer
9,1-29

istockphoto © brückena

Texterklärung

Nach seiner ausführlichen Entfaltung der Gerechtigkeit aus Glauben (Rechtfertigungslehre) und ihrer Konsequenzen im Leben der Gläubigen kommt Paulus in Römer 9-11 auf das erste Bundesvolk zurück. Er begründet, dass Israels Ablehnung des Messias Jesus nicht Gottes Treue zu seinen Verheißungen aufhebt. Dabei vertieft er den Gedanken, dass die heilvolle Gottesbeziehung der Menschen ausschließlich von Gottes Willen und Handeln abhängt (Erwählungslehre).



Michael Klein, Vikar,
Hohenhaslach

Das Rätsel der Verwerfung des Christus durch die Juden

Wenn Jesus Christus tatsächlich die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen und des Gesetzes ist, wie Paulus z. B. in Kap. 4 dargelegt hat, dann gibt es ein Problem: Wie passt es dazu, dass die meisten Angehörigen des Volkes Gottes den Messias ablehnen? Erweisen sich dann Gottes Verheißungen nicht als ungültig und kraftlos? Diese Fragen stellen sich theologisch; Paulus ist von ihnen aber auch persönlich und emotional betroffen. Wie ein Prophet tritt er in Vers 3 als Fürsprecher für sein Volk auf (vgl. Hes 32,32). Und er stellt noch einmal klar: Israel wird nicht aus seiner besonderen Berufung und geistlichen Würde entlassen. Die Kindschaft schreibt Paulus auch den Juden zu, obwohl sie als Einzelne ohne Glauben an Jesus den Heiligen Geist nicht besitzen können. Nicht einmal den Kult des alten Bundes schließt der Apostel von der Wahrheit aus. Diese Gedanken fordern uns Nichtjuden heraus. Wir müssen dem ethnischen Volk Gottes gegenüber demütig bleiben. Wir haben nicht alles für uns allein.

Wer Jesus liebt, verzichtet darauf, allein und als Einziger von Gott geliebt zu werden. Gottes Liebe reicht weiter, als wir verstehen.

Gottes freie Gnade

Mit einem kurzen Durchgang der Heilsgeschichte belegt Paulus, dass Gott schon immer frei gewählt hat, wem er seine Gnade schenkt. Gottes Verheißungen geben uns Menschen niemals eine Grundlage, Ansprüche an ihn zu stellen, sondern sind Ausdruck seiner Souveränität. Gott steht zu ihnen und er macht sie wahr. Aber er entscheidet auch frei, wem er sie zuwendet, an welchen Menschen er sie erfüllt. Wenn es wirklich Gottes Gnade ist, die uns rettet, dann muss sie ganz unabhängig von uns Geschöpfen sein. Das belegt Paulus zuerst an den Ervätern: Bei der Erwählung Isaaks hätte man noch versuchen können, eine Ursache seines Vorrangs bei ihm zu suchen. Bei der Bevorzugung Jakobs gegenüber Esau (das meint das Zitat in V. 13) ist das endgültig ausgeschlossen.

Den Pharao des Exodus hat Gott zu einem Warnzeichen für die ganze Heilsgeschichte gemacht: Indem Gott seine überlegene Macht beweist, muss dieser Herrscher sogar im Widerstand letztlich Gott dienen. Dazu wird er verstockt. Das bedeutet nicht, dass Gott ihn böse gemacht hat, sondern dass er ihn dahingegeben hat in seine eigene Abwendung von Gottes Willen (vgl. Kap 1).

Was hat uns das zu sagen?

Der Vorwurf der Ungerechtigkeit an Gott ist hochaktuell. Viele Menschen sprechen ihn aus, um sich Glauben und Gehorsam vom Leib zu halten. Aber auch Christen können durch solche Gedanken angefochten werden. Jedenfalls fällt es auch uns manchmal schwer, Gottes Handeln an uns oder anderen als Gnade zu erkennen und zu preisen.

Paulus rückt unser Denken zurecht: Gottes Handeln ist der Maßstab für Gerechtigkeit, nicht umgekehrt! Durch seine gnädige Erwählung setzt und schafft er selbst Recht; darauf dürfen wir vertrauen. Die sogenannte Theodizee-Frage weist Paulus ab. Wir müssen Gott nicht verteidigen. Denn dann würden wir ihn mit menschlichem Maßstab messen und dann müsste uns eigentlich Gottes Güte als das Ungerechte erscheinen. Deshalb sind auch alle Spekulationen darüber unangebracht, warum Gott nicht jeden wie mich erwählt und zum Glauben führt. Wer von Gottes Erbarmen lebt, lässt auch das alles in Gottes Hand liegen, statt es logisch durchdringen zu wollen. Es geht im Glauben um dankbares und demütiges Vertrauen, nicht darum, alles zu verstehen. Lasst uns ihm für alles die Ehre geben und kühn auf seine Liebe pochen!

Praxishilfen



- Was geht mir durch den Kopf, wenn es um Israel geht? Wie passen die Aussagen von Paulus über dieses Volk zur weltpolitischen Realität in unserer Gegenwart?
- Wo zweifle ich an der Gültigkeit, Verlässlichkeit und Erfüllung von Gottes Verheißungen?
- Ist mir klar, dass alles Gute in meinem Leben allein vom Erbarmen Gottes abhängt? Wie können wir uns das im Alltag bewusst machen und uns ganz der Gnade ausliefern?



Lieder:
EG 372, FJ4 Dir gehört mein Lob,
GL 1, FJ5 35 Gnade für uns



Sonntag, 28. Juni 2026

Gott will alle

Römer
9,30-10,21

Texterklärung

Die Verse in diesem Abschnitt des Römerbriefes beschreiben ein „altes“ Thema: Wie werden wir gerecht vor Gott? Wie können wir vor Gott bestehen?

Das Wort Gerechtigkeit kommt 300 Mal in der Bibel vor; ganz oft davon in diesen Versen. Es geht um den entscheidenden Unterschied: Gerechtigkeit als Geschenk und nicht als Leistung erkennen. Christus ist das Ende des Gesetzes, die Erfüllung – und nur diese geschenkte Gerechtigkeit ist entscheidend für unsere Rettung.

Wilbirg Rossrucker,
Leitung HoffnungsHaus,
Stuttgart



Was gilt: Glaube oder Werke?

Es entstand die Diskussion, was wirklich vor Gott zählt. Paulus macht hier eine Gegenüberstellung der Gerechtigkeit aus dem Glauben und der Gerechtigkeit aus den Werken. Im Alten Testament gilt ja die Tora: Lehre, Leistung und Gesetz – und der Mensch soll mit seinen Werken, d. h. mit seinen eigenen Möglichkeiten diese Regeln einhalten. Das ist aber durch unsere Schwächen und Sünden kaum zu erfüllen. Es wurden damals auch Bestimmungen aufgestellt, die Menschen nicht mehr tragen konnten. Als Gegenüber gilt für Paulus das Heil allein durch Christus und allein durch den Glauben.

Wie sieht das in unserem Alltag aus? Wer zählt als „echter“ Christ? Du musst bestimmte Gebetsformen einhalten, deine äußere Erscheinung und dein Verhalten sollte unserer Kultur angepasst sein – wenn du in das Bild unserer Gemeinde und Gemeinschaft passt, dann bist du ok.

Gilt für Menschen, die so ganz anders leben und ticken auch der Anspruch: „Allein aus Gnade – allein aus Glauben?“ – oder müssen sie auch bestimmte Regeln einhalten? **Wir dürfen von Jesus reden und berichten, dass die Gnade und der Glaube ein Geschenk sind.**

Mund und Herz gehören zusammen

Im Alten Testament steht das Herz für den Verstand und der Mund für das Bekenntnis. In unserem Leben soll es eine Übereinstimmung von innen und außen geben, von Reden und Handeln. Wenn ich an meine Arbeit im Rotlichtviertel denke, dann merke ich, wie wichtig das bei jeder Begegnung mit den Menschen ist. Wenn ich mit Menschen Beziehung leben will, dann soll durch alles, was ich sage und vorlebe, Jesus durchscheinen. Der Satz: „Ich habe deine Worte nicht verstanden, denn dein Leben hat lauter gesprochen!“ bekommt für mich immer mehr Bedeutung. **Wir dürfen fröhlich von Jesus reden, vor allem mit unserem Lebenswandel und weniger durch Worte.**

Gott will alle ... aber nicht alle wollen Gott!

Nachdem nicht vom ganzen Volk Israel der Tod und die Auferstehung Jesu in Anspruch genommen wurde, macht Paulus deutlich, dass es auch für die Heiden, d. h. für alle Völker und Nationen gilt. Gott ist der Herr über alle und ein Retter für alle. Und dabei handelt Gott auch für uns manchmal sehr überraschend. Manchmal zeigt er sich Menschen, die gar nicht aktiv nach ihm gesucht haben – durch Literatur, Begegnung mit Christen, soziale Medien u. v. m. Aber es gibt auch Menschen, die immer Berührung mit Gottes Wort hatten, z. B. in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen sind – und trotzdem die ausgestreckte Hand Jesu ausschlagen. Eines bleibt aber: Gott will alle! „Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen.“ (1Tim 2,4). – Und dazu gehören auch die Menschen in meiner Nachbarschaft, die so ganz andere Lebensweisen haben als ich: Drogensüchtige, Zuhälter, Freier, Arme, Reiche, Nörgler, Besserwisser ... **Wir dürfen von Jesus reden und es ausrufen: Gott will alle.**

Das Evangelium muss gepredigt und gehört werden

Dass wir Gott als unseren Retter erkennen und das Geschenk der Gnade annehmen, ist kein Selbstläufer, keine Privatangelegenheit. Damit die Menschen den Ruf Gottes hören und dem auch folgen können, muss die frohe Botschaft auch verkündet werden. Wir sind dankbar, dass wir in unserem Land noch frei Gottesdienst feiern dürfen und jeden Sonntag aus der Bibel Gottes Wort vorgelesen wird. Es bleibt Gottes Mission, aber wir dürfen und sollen sein Werkzeug sein. Weil Gott sich nach den Menschen sehnt, setzt es Boten ein. **Wir dürfen von Jesus reden, dass er jeden einzelnen Menschen liebt und auf jede Person mit offenen Armen wartet.**

Praxishilfen



- Gemeinsam überlegen, was ich mit dem Wort „Gesetz“ verbinde.
- Das Gesetz nach dem Alten Testament ist nicht bedeutungslos, aber erfüllt durch Jesus Christus. Welche Auswirkung hat das in meinem Leben?
- Sind unausgesprochene Regeln in unserer Gemeinde ein möglicher Grund, warum sich Neue oft so schwer bei uns tun?
- Fällt es mir auf, dass meine Worte/ Gedanken nicht mit meinem Leben übereinstimmen? Wie können wir uns da gegenseitig helfen?



Lieder:
GL 176, FJ2 115 Dein Wort ist ein Licht

Sonntag, 5. Juli 2026

Teil des Ölbaums

Römer

11,17-36

Texterklärung

Unser Text illustriert durch das Ölbaum-Gleichnis Gottes Plan mit Israel und den Völkern: Die Heiden sind „wilde“ Zweige, die in den guten Ölbaum eingepfropft wurden, dadurch erhalten sie Anteil an der Wurzel, sollen aber demütig bleiben (V. 17–22). Das „Geheimnis“ offenbart, dass Israels zeitliche Verstockung endet (V. 25–26). Am Ende wird ganz Israel gerettet (V. 26–27), denn Gottes Verheißungen und Berufung sind unwiderruflich (V. 28–29). Alles gipfelt in einer Doxologie (feierlicher Lobpreis) über die unergründliche Tiefe von Gottes Weisheit (V. 33–36).

Mario Müller,
Gemeinschaftspastor,
Memmingen



Warum der Ölbaum?

Die Auslegung des Ölbaums (V. 17–24) ist umstritten: Es gibt Autoren, die meinen, Paulus greife hier das traditionelle Bild von Israels auf (Jer 11,16; Hos 14,6). Danach steht der Ölbaum für das Bundesvolk Israel, aus dessen Wurzel (Abraham, David etc.) die Gläubigen (Juden) „gewachsen“ sind. Der Ölbaum ist das kultivierte Israel mit seinen Wurzeln in Abraham. Paulus warnt nur vor Hochmut gegenüber den nicht an Christus glaubenden Israeliten. Nikolaus Walter interpretiert dagegen Wurzel und Baum nicht als Israel, sondern als Gott – als Symbol für Gottes Verheißungen und sein Handeln. Nach ihm schaut der Text nicht fixiert auf Israel, sondern darauf, dass Heiden durch Christus in Gottes Rettungsplan aufgenommen sind.

Natürlich kann man den Text auch ganz pragmatisch interpretieren, dass die Olive gewählt wurde, weil sie in der antiken Landwirtschaft gut passt. Aber in den meisten Fällen ist es bei Paulus etwas komplizierter. Manche Ausleger sehen im Gleichnis einen „Bund ohne Eigenschaft“ das soll heißen: alle Heilsgewiss-

heit liegt bei Gott. Interessant ist der Gedanke, dass es Paulus nicht um die Einheit von Israel geht, sondern darum, dass wir Teilhaber an denselben Verheißungen wie das Volk Gottes haben. Das bedeutet nicht, dass wir eine Sonderstellung haben, aber dass wir uns auf denselben Kontext stützen dürfen wie das Volk Gottes. So ist es nach reichlicher Betrachtung möglich, den Text aus mehreren Richtungen zu interpretieren.

Vertrauen und Demut

Meine persönliche Auslegung sieht daher wie folgt aus: Paulus lehrt in Römer 11,17–36, dass Gottes Heilsplan allen Menschen gilt und gleichzeitig steht Gott treu zu Israel. Er mahnt Gegensätze in der Gemeinschaft an: Keine Überheblichkeit der einen Gruppe über die andere (V.20). Wer heute durch Treue dazugehört, kann auch morgen durch Untreue wieder herausgenommen werden. Aber seinem Volk ist Gott treu auch in allem Ungehorsam (V. 26-28). In der globalen Kirche erinnert der Text daran, dass alle Gläubigen – egal welcher Herkunft – die gleichen Wurzeln in den Verheißungen Gottes haben. Demut statt „Wir sind die einzig richtigen“ ist gefordert. Gerade in Gemeinden, wo verschiedene Kulturen zusammenkommen, gilt: Gott operiert unabhängig von Nation, aber nach seinem Bund mit den Vätern (V. 28–29). Eine Herausforderung ist es, Gottes Treue über Glaube und Berufung anzuerkennen. Niemand kann sich seine Rettung „erwerben“ (vgl. Eph 2,8–9). Wer sich als Teil „des Baums“ sieht, wird dazu aufgefordert, sich nicht zu rühmen und nicht zu vergessen, dass er nur Früchte hervorbringen kann, weil die Wurzel ihn trägt (V. 17–18). In Paulus Schlussdoxologie (V. 33–36) ruft er zur Anbetung Gottes auf.

Für ihn ist deutlich geworden im Blick auf das Ganze, dass Sorgen und Ängste um die eigene Stellung oder die Herkunft zurücktreten dürfen. Zusammengefasst will der Text uns vermitteln: Habt Vertrauen in Gottes Plan und lobt ihn dafür, statt euch in Selbstgenügsamkeit zu baden.

Praxishilfen



Einstieg: Ein Bild des Olivenbaums oder eines Baums mit sichtbaren Zweigen zeigen. Was fällt an diesem Bild auf? (Bsp.: Verwurzelung, abgebrochene Zweige etc.)

- Was bedeutet es, „eingepfropft“ zu sein?
- Warum soll niemand hochmütig sein, obwohl er gerettet ist?
- Wie wurde ich ganz persönlich gerettet?
- Was kann „ganz Israel wird gerettet“ für uns heute bedeuten?
- Wie verändert Gottes Treue unser Vertrauen in Gott?

Gebetsgedanken

Dank für Gottes Treue und Barmherzigkeit; Bitte um ein demütiges Herz und Liebe füreinander, unabhängig von Herkunft; Fürbitte, dass die Gemeinde in Gottes Plan verwurzelt bleibt.



Lieder:
GL 227, FJ Best of 145 Ursprung und Ziel

Sonntag, 12. Juli 2026

Leben in Gottes Willen

Römer
12,1-8

Texterklärung

Paulus ermahnt und ermutigt in Römer 12,1-15,13 die Gemeindeglieder zu einem Leben, das vom Glauben an Jesus Christus geprägt wird. Er zeigt, wie das, was wir glauben, Leben zu gestalten vermag. Es geht ihm nicht einfach um Aufforderungen, sondern um eine neue, verändernde Wahrnehmung: wie wir Gott und uns selbst im Licht des Evangeliums sehen, das hat lebensverändernde Kraft. Die Barmherzigkeitserweise Gottes (12,1-2) begründen alles, sie bewegen zu einem Leben in Gottes Willen – in der Liebe.

Thomas Maier, Pfr.i.R.,
Dozent im Ehrenamt,
Evang. Missionsschule
Unterweissach



Von Barmherzigkeit und Liebe bewegt

Was bewegt uns am stärksten? Wo wir geliebt werden, spüren wir eine große Kraft in uns. Sie verwandelt uns, sie lässt uns tun, was uns zuvor unmöglich schien. Paulus erinnert an die sich selbst gebende Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wie sie in Jesus Gestalt gewonnen hat (vgl. 5,6ff.; 11,1ff.) – als die uns zum Tun des Guten bewegende Kraft. Darauf lenkt er unsere Aufmerksamkeit, nicht einfach auf Gebote oder Pflichten. Diese sagen zwar, was wir sollen, aber sie geben nicht, wie wir das können, was wir sollen. Es geht um unser ganzes, leibhaftiges, d.h. alles umfassende Leben als „Opfer“ im Sinne liebender Hingabe an Gott und an unsere Mitmenschen (vgl. 13,8ff.). Nicht etwas geben, uns selbst hingeben – als Antwort auf das, was uns im Glauben an Jesus Christus gegeben ist.

Neu sehen und verstehen

Wie wird Liebe eine das Leben konkret gestaltende Kraft? Durch Einsicht! Paulus spricht mit Nachdruck von „einer Erneuerung unseres Denkens“, von „ver-

nünftigem Gottesdienst“ und von der Notwendigkeit des „Prüfens“. Liebe ohne Einsicht, wenn sie bloß ein Gefühl bleibt, kann gefährlich werden: wenn sie etwa aus falschem Mitleid heraus dem anderen etwas abnimmt, was dieser selbst tun könnte und müsste. Wenn sie dem anderen nicht weh tun will und ihm deshalb eine schmerzliche, aber notwendige Selbsterkenntnis vorenthält. Paulus betet darum, dass die Liebe reich an Erkenntnis und Einsicht wird (Phil 1,9f.). Wir müssen für uns selbst und miteinander prüfen, was wirklich gut ist: Was ist in dieser Situation im Sinne von Gottes Weisungen wirklich hilfreich und lebensförderlich? Wodurch und auf welchem Weg kommt das Gute zustande? Solche Überlegungen erwartet Paulus von uns. Er traut sie uns zu, weil wir denken können und den Heiligen Geist empfangen haben. „Prüfen“ bezieht uns ganz mit ein, wir müssen mitdenken, mitfühlen, miteinander beraten usw. Das verhindert, dass wir nur äußerlich Gutes tun, aber innerlich nicht mit ganzem Herzen bei der Sache und bei den Menschen sind. Wenn wir das Gute, das wir tun sollen, als „gut“ einsehen, dann hat das eine große Kraft: wir können das Gute auch gegen innere und äußere Widerstände und dauerhaft wirklich tun.

Kritische Selbstprüfung

Sich nicht „dieser Welt“ gleichstellen heißt nicht: das Gute ist einfach das Gegenteil von dem, was Nichtchristen machen. Von Vers 3 an zeigt sich, um was es geht: Sich selbst überschätzen und andere abwerten, alles von sich her betrachten und in allem nach dem fragen, was es mir bringt. Das gehört zu „dieser Welt“. Da bleiben wir gefährdet, da müssen wir uns kritisch prüfen. Um dieser Gefährdung nicht zu erliegen, stellt Paulus alles ins Licht der Gnade, was sie uns gegeben

hat: Was wir haben und sind, das haben wir empfangen – und darum kann das kein Grund sein, sich etwas auf sich und das eigene Können einzubilden und arrogant auf andere herabzuschauen. Paulus lenkt den Blick auf die Gemeinde, den Leib Jesu Christi: zuerst und zuletzt geht es um Jesus und seine Glieder an seinem Leib. Da gehören wir dazu, von dort her verstehen wir uns: Was uns gegeben ist, unsere Fähigkeiten und Gaben, die sind uns für andere gegeben – zu ihrem Nutzen und ihrer Förderung. Im Licht der Gnade und vom Leib Jesu her werden wir befreit, selbstlos(er), mit den uns gegebenen Möglichkeiten und von Herzen zu lieben und zu dienen – was für eine Freiheit! Was für eine Wohltat, auch für uns selbst!

Praxishilfen



- Wie können wir Gottes Liebe und Barmherzigkeit tiefer erkennen und erfahren – so dass sie die uns bewegende Kraft immer wieder neu wird und bleibt?
- Wo und wodurch haben wir „Ermahnung“ als hilfreich und förderlich erlebt? Warum brauchen wir gegenseitige Ermahnung?
- Welche Wahrnehmung, welche Gedanken und Gefühle bestimmen mich in meinem Leben? Was hilft mir von: Was bringt mir die Gemeinschaft mit meinen Schwestern und Brüdern? - hin zu der Frage und Haltung zu kommen: Was kann ich beitragen und einbringen, was anderen wirklich guttut und sie fördert?



Lieder:
GL 158, FJ5 9 Hier bin ich

Römer
12,9-21

Sonntag, 19. Juli 2026

Jesus in allen Facetten des Lebens wirken lassen!

istockphoto.com © reileon8211

Texterklärung

Einfach, kurz und zugespitzt formuliert Paulus, wie das Evangelium sich im Leben der Christen entfalten soll. Die Anweisungen kann jeder begreifen. Es geht Paulus um nichts weniger als das der „Christus in euch“ im Leben und Verhalten (Ethik) seiner Leute sichtbar wird. Sein Licht soll sich in seiner ganzen Schönheit entfalten und die Dunkelheit vertreiben. Römer 12,9-21 ist auf den ersten Blick ein Abschnitt mit losen aneinandergereihten Ermahnungen, aber bei genauerem Hinsehen sticht der kunstvolle Aufbau des Abschnitts ins Auge und das Wesen christlichen Lebens wird sichtbar.

Daniel Funk, Programmleiter
Schönblick, Schwäbisch Gmünd



Ohne die Liebe ist alles nichts (V. 9-16)

Römer 12,9 beginnt mit einer Aussage über das Wesen der Liebe. Hier wie in Römer 5,5b verwendet Paulus das griechische Wort „Agape“. Es geht um die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in das Herz eines Christen ausgegossen ist. Eine heilige Liebe, die ihren Ursprung nicht im Menschen hat, sondern in Gott selbst. Diese Liebe ist „echt“, „ungeheuchelt“ und „rein“. So wie wir diese Liebe empfangen haben, sollen wir sie weitergeben. Dadurch entsteht christliche Gemeinschaft (vgl. Joh 13,35). Das Liebesgebot Jesu ist der rote Faden, der alle christliche Ethik durchzieht. Wo die Liebe sich entfaltet, ist kein Platz für das Böse. Deswegen kann Paulus die Christen wiederholt ermahnen: „Hasst das Böse, hängt dem Guten an“ (V. 9; vgl. auch V. 17 und 21).

„Das Gute“ (Agathos) wird in den Beziehungen zwischen Christen sichtbar: Im gelebten Miteinander, in Achtung und Respekt, in Bereitschaft zum Dienen (V. 10-11), im Teilen von Freude und Leid, im

gemeinsamen Gebet, im Anteilnehmen in konkreten Notsituationen, den anderen willkommen heißen und sein Leben, sein Haus/seine Wohnung, seinen Kühlschrank für seine Nächsten zu öffnen (V. 12-13).

Aber damit noch nicht genug! „Das Gute“ entfaltet seine stärkste Kraft in der Feindesliebe: Die Kraft des Segens zeigt sich gerade in Verfolgungssituationen (vgl. V. 14). In dieser Freiheit des Segens befähigt Jesus seine Leute, dass sie sich in jeder Situation emotional ganz hineingeben können. Mit den Fröhlichen zu lachen und mit den Weinenden zu weinen, ist Ausdruck gelebter Liebe (V. 15).

Das Ziel der Liebe Gottes ist es, dass Jesusleute miteinander lernen von Herzen in das Gebet einzustimmen: „Dein Wille geschehe“. Dieses Gebet eint, schützt davor, sich selbst absolut zu setzen, zu hoch von sich zu denken und lenkt unseren Blick zu Gottes unbegrenzten und meinen begrenzten Möglichkeiten (V. 16).

Ohne Jesus wird es nichts (V. 17-20)

Wenn das Böse (*kakos*) nur so einfach aus unserem Herzen und unserem Leben im Miteinander verschwinden würde, könnte Paulus mit Vers 16 enden. Er setzt aber noch einmal tiefer an und wählt eine eindringlichere Tonart: Das Böse ist keine Option, die für einen Christen in Frage kommt, sondern Jesus richtet unseren Sinnstracks auf das Gute, auf den Frieden und auf das Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit. Der Christ braucht sich nicht selbst zu verteidigen, sich nicht selbst zu rächen, sondern kann ruhen im Wissen um Gottes Gegenwart, seine Allmacht und dass Gott für Gerechtigkeit sorgen wird – zu seiner Zeit! Bis dahin dürfen wir „feurige Kohlen“ auf die Häupter unserer Feinde sammeln (V. 20), um in ihnen ein Gewissensfeuer zu entfachen in der Hoffnung, dass Jesus ihnen begegnet und ihr Leben verändert. Nachfolge Jesu wird konkret, wenn wir lieben, wo man sich hasst, Frieden stiften, wo Unfrieden

herrscht und unseren „Feinden“ (wer auch immer das sein mag) zu essen anbieten. Jesus hat diesen Weg gewählt – also folgen wir ihm!

Mit Jesus wirst du siegen, staunen, singen! (V. 21)

Jede Ethik ohne Jesus ist zum Scheitern verurteilt. Wir selbst sind aus uns nicht in der Lage das Böse zu überwinden. Der Hirtenjunge David hatte gegen den Riesen Goliath nichts auszurichten – wenn er auf sich allein gestellt gewesen wäre. Er überwand den Riesen durch das tiefe Vertrauen auf Gottes Macht: „Ich aber komme mit der Hilfe des Herrn“ (1Sam 17,45).

Das Gute wirkt der Heilige Geist in unserem Leben, er schenkt uns die Hilfe, den Trost, die Kraft, den Glauben und leitet uns, um im Kampf mit der Sünde und dem Bösen zu Überwindern zu werden (V. 21). Wir leben vom Sieg Jesu, wir staunen über sein Wirken in unserem Leben und beten ihn, den auferstandenen Herrn, an.

Praxishilfen



- Warum stellt Paulus „das Böse hasen“ und „haltet fest am Guten“ direkt nebeneinander?
- Wann habe ich erlebt, dass jemand Böses mit Gutem überwunden hat?
- Wie reagiere ich normalerweise, wenn mir jemand Unrecht tut?
- Warum brauchen wir unbedingt Jesus, um das Böse zu überwinden und wo entdecken wir das Evangelium in Römer 12,9-21?



Lieder:
GL 172, FJ5 168 Wir sind eins

Sonntag, 26. Juli 2026

Gerechte Welt?

Römer
13,1-7

Texterklärung

Nach Römer 12,9-21 besteht die Liebe im Tun des Guten, das sich durch Böses nicht vom Guten abbringen lässt. Im Gegenteil: „Überwinde das Böse mit Gutem“ (12,21). Was aber bedeutet das im Blick auf eine Welt, in der Böses das Gute bedroht und bekämpft? Unser Text verortet genau darin die Aufgabe staatlicher Macht: Gott überlässt die Welt nicht sich selbst. Staatliche Macht hat er eingerichtet, um das Gute zu fördern und das Böse zu begrenzen, um das Leben und das Gute zu schützen – zur Not auch durch Gewalt.

Thomas Maier, Pfr.i.R.,
Dozent im Ehrenamt,
Evang. Missionsschule
Unterweissach



Von Gott gegebene staatliche Ordnung

Wie sieht der Glaube staatliche Behörden? Paulus sagt: sie sind von Gott eingesetzt und daher entsprechend zu achten – insofern sie dem Guten dienen (V. 4). Damit macht Paulus auf eine Gemeinsamkeit zwischen staatlicher Gewalt und der von Christen geforderten Liebe in Römer 12,9ff. aufmerksam: nämlich entschieden für das Gute und für den Frieden einzutreten und dem Bösen den Boden zu entziehen. Deshalb soll und kann der Staat nicht abgelehnt oder verteufelt werden. Die dem Staat aufgegebenen Rechtsprechung und das damit verbundene Strafrecht (V. 4) gibt dem Staat sogar einen gewissen Anteil an dem, was nach Römer 12,19 Christenmenschen nicht tun dürfen, sondern ganz Gottes Sache ist: Unrecht zu vergelten und zu strafen. Aber dennoch darf der Staat auf keinen Fall vergöttlicht werden. Denn staatliche Macht schafft kein Heil und keine vollkommen gerechte Welt. Das menschliche Miteinander jedoch braucht Strukturen und Ordnungen, auf die man sich verlassen kann. Ungeordnetes Chaos und fehlendes Recht

liefert viele den Interessen überlegener und mächtiger Menschen wehrlos aus. Rechtssicherheit dagegen ist eine Wohltat. Diesen Segen gibt Gott auch durch heidnische Herrscher und in unterschiedlichen Herrschaftsformen. Paulus spricht sich nicht für eine bestimmte Regierungsform aus – auch wenn wir Gott von Herzen für unsere rechtstaatliche Demokratie dankbar sein können.

Für Recht und Frieden sorgen

Aufgabe und Funktion des Staates hat die Barmer Theologische Erklärung im Mai 1934 wegweisend auf den Punkt gebracht: „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt“ (5. These).

Sich beteiligen und einbringen

Christen waren damals in Rom eine winzige Minderheit. Dementsprechend beinhaltete ihr Verhältnis zum Staat: ihn von Gott her als Dienerin zum Guten sehen, ihn respektieren und sich unterordnen, das Rechte tun und das Recht zu achten, Abgaben und Steuern zu zahlen. Wir befinden uns heute in einer Demokratie und können uns aktiv einbringen: bei Wahlen, in Parteien, bei der politischen Meinungsbildung, bei Demonstrationen, in unterschiedlichen Berufen, einige, die dazu befähigt und sich berufen wissen, auch bewusst als Politikerinnen und Politiker, bei zivilgesellschaftlichen Initiativen ... Dabei fragen wir nicht nach dem, was uns der Staat bringt, sondern was wir positiv einbringen können.

Wir beteiligen uns als Bürger am Streit um das Gute – mit unserer Vernunft und im Gewissen gebunden an Gerechtigkeit und Liebe. Als Kirche und vom Glauben her wissen wir nicht von vornherein oder gar besser als andere, was jetzt konkret das Gute ist. Zur Demokratie gehört das Ringen und der Streit um das, was für das Gemeinwohl gut ist – und deshalb auch Kompromissbereitschaft zu nur relativ guten Regelungen. Eine moralische Abwertung politischer Gegner verbietet sich, sie beschädigt ein gutes Miteinander.

Praxishilfen



- Wo sind wir ganz konkret dankbar für unsere Demokratie, für Parteien, Gesetze und Gerichte, für Bundeswehr und Polizei?
- Wo sehen wir Mängel und die Begrenzung aller Regelungen? Könnte es überhaupt Gesetze geben, die allen in allem gerecht werden könnten?
- Wie können wir konkret für diejenigen beten, die vor Ort, im Kreis und Land wie im Bund unsere Gesellschaft verantwortlich gestalten? Was bedeutet die uns aufgetragene Fürbitte nach 1. Timotheus 2,1f.?
- Miteinander danken wir und üben Fürbitte für unsere Demokratie und diejenigen, die auf unterschiedlichen Ebenen Verantwortung tragen.



Lieder:
GL 603, FJ5 122 Ich sage ja zu dir

DER KLEINE APFEL



Zweifel gehören dazu

Lisbeth, 9 Jahre fragt: „Ich hab Jesus eigentlich echt lieb - aber neulich hat jemand in meiner Klasse gesagt, dass das mit Jesus ja nur großer Mist ist. Da bin ich ein paar Tage lang richtig unsicher gewesen. Aber jetzt, jetzt glaube ich das doch ganz fest, dass Jesus lebt. Aber ob wohl Gott sauer auf mich ist, dass ich gezweifelt habe? Ich habe Angst, dass er nicht mehr bei mir sein will.“

Liebe Lisbeth, stell dir mal vor: du gehst mit deinem Eltern wandern. Dein Vater hält dich an der Hand, weil das Gelände etwas holperig ist. Plötzlich stolperst du. Was passiert? Genau, dein Vater hält dich nur noch fester. Er lässt dich nicht los.

So ähnlich ist es auch mit Gott. Wenn du zu Jesus gehörst, dann bist du sicher an und in Gottes Hand. Und diese Hand ist so stark, dass dich nichts und niemand daraus wegziehen kann – nicht einmal Zweifel. In der Bibel sagt Jesus einmal in Johannes 10,28: „Niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen.“

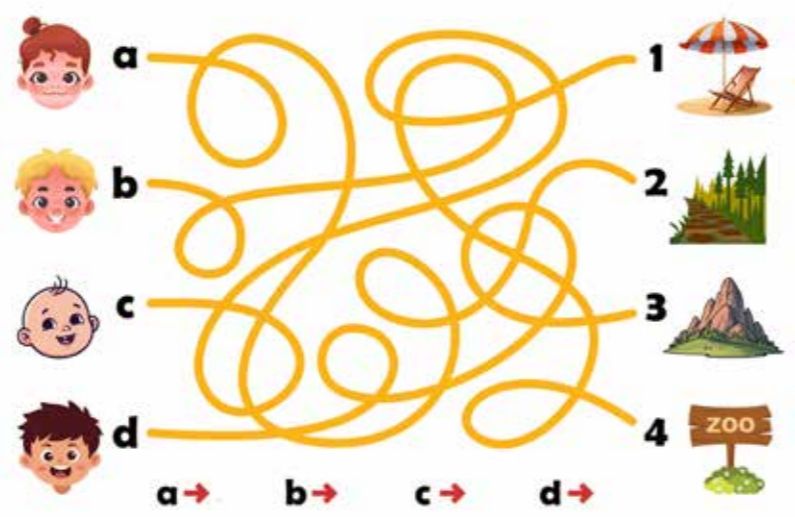
Und weißt du was? Zweifel sind gar nichts Schlimmes. In der Bibel gibt es viele Menschen, die immer wieder gezweifelt haben, sogar Thomas, der Jünger und Freund von Jesus. Aber Jesus war nicht sauer auf ihn. Er hat ihm geholfen, wieder zu glauben. Und so ist das auch bei uns: Jesus hat uns lieb und will uns immer wieder helfen, dass wir ihm und seinem Vater ganz vertrauen können.

Du hast vier Äpfel in der einen Hand und 4 Äpfel in der anderen. Was hast du dann? – Sehr große Hände.



Oha, bei diesem Bild hat jemand zu viel wegradiert, kannst du es bitte fertigmalen?

Fritze fragt Oma: „Darf ich eine Handvoll Gummibärchen haben?“ Sagt Oma: „Ja klar!“ Fritze zu Opa: „Dann gib du sie mir, du hast die größten Hände!“



An welche Orte gehen diese Kinder mit ihren Eltern?

ZEDAKAH זדקה www.zedakah.de/mitarbeit

Israel und du – werde Volontär!

Das hebräische Wort „Zedakah“ steht für „Wohltätigkeit“. Dies drückt unser Selbstverständnis aus: Wir möchten Holocaustüberlebende trösten, ihnen dienen, sie lieben und durch Tat und Wort ein Zeugnis sein. Willst du mit anpacken? Dann komme nach Israel:

- Beth El
Gästehaus in Shavei Zion
- Beth Elieser
Pflegeheim in Maalot

Videoclips mit Einsatzberichten von Volontären und nähere Infos gibt's online

70. Ludwig-Hofacker-Konferenz
CHRISTUS TAG

JESUS bewegt

Save the Date

Samstag, 3. Oktober 2026

ChristusBewegung Baden www.christustag.de

LEBENDIGE GEMEINDE Christusbewegung

Zur Fürbitte

17. Juni	Vorstand
17. Juni	Gesellschafterversammlung Aktion Hoffungsland und Schönblick
26. Juni	Landesgemeinschaftsrat
10.-12. Juli	SCHÖ – das Festival, Schwäbisch Gmünd
21. Juli	Vorstand

NISSAN

UNWIDERSTEHLICH ELEKTRISCH

Der neue Nissan MICRA – 100 % elektrisch.

Nissan MICRA Engage

- 40 kWh, max. 90 kW (122 PS), Elektro
- Kabelloses Apple Carplay® und Android Auto™
- Intelligenter Geschwindigkeitsassistent mit Bremsfunktion
- 10,1-Zoll-Infotainmentsystem
- Ladezeit 40-kWh-Batterie mit 80 kW Ladeleistung (15% – 80%) in 30 Minuten*

Jetzt ab € 199,-¹ pro Monat leasen.

Nissan MICRA Engage 40-kWh-Batterie 90 kW (122 PS), Elektrisch: Energieverbrauch kombiniert: 14,2 (kWh/100 km); CO₂-Emissionen kombiniert: 0 (g/km); CO₂-Klasse: A.

*Ladegeschwindigkeit und -zeit können je nach Ladegerät, Batteriezustand und Umgebungstemperatur variieren. Bei kalter Witterung kann eine On-Board-Batterieheizung erforderlich sein, um die Schnellladeleistung zu verbessern. ¹Nissan Angebotspreis: € 22.951,80, zzgl. € 990,- Überführungskosten. Leasingsonderzahlung € 1.909,68 Laufzeit 48 Monate (48 Monate à € 199,-), 40.000 km Gesamtlauflistung, Gesamtbetrag inkl. Überführungskosten € 10.542,-, Gesamtbetrag inkl. Leasingsonderzahlung und Überführungskosten € 12.451,68. Ein Angebotsbeispiel von Nissan Financial Services, Geschäftsbereich der RCI Banque S.A. Niederlassung Deutschland, Jagenbergstraße 1, 41468 Neuss. Ein Angebot für Privatkunden. Nur gültig für Leasingverträge bis zum 30.06.26. Abb. zeigt Sonderausstattung.

autohaus jutz Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Zum Abschied von Dominic Schikor



Am 01.06.2019 startete der Mann mit dem unverkennbaren Basecap seinen Dienst in Stuttgart. Und dann wurden es richtig volle Jahre: Voller spannender Entwicklungen, voller Herausforderungen, voller Aufgaben, voller Wachstum, voller Leben, voller Freude und ja, auch der eine oder andere Seufzer war dabei.

Da war die Gemeindeentwicklung: Unsere „jüngste“ Gemeinde im Verband, mindestens was das Durchschnittsalter der Mitglieder betrifft, gründete sich als Gemeinschaftsgemeinde und lebte „Kirche voller Leben“. Die Gemeinde wuchs und gedieh und dies trotz herausfordernder Coronazeiten. Da war die Menge der Aufgaben: Pastor sein, WGs managen, Mitarbeitende führen, Konzepte entwickeln, Seelsorge, Hauskreise, Kinder- und Jugendarbeit und so vieles mehr. Und ja, es wuchs nicht nur die Gemeinde, auch die Familie. So wuselte es nicht nur mehr und mehr in der Furtbachstraße, sondern auch in Dominics und Annes Heim. Voller Leben das alles und voller schöner und erfreulicher Geschichten. Das Schwere gab es auch, Krankheiten, Todesfälle, seelsorgerliche Herausforderungen und nicht zuletzt immer wieder auch: die Finanzen einer jungen Gemeinde.

Heute sagen wir: Danke, Dominic und Anne, für die Jahre Eures Lebens, die Ihr uns geschenkt habt, danke für die Kraft und die Geduld, die Ausdauer und immer wieder auch das Ringen, die richtigen Wege zu finden und zu gehen. Danke für das Gegenüber und das Miteinander. Und Danke für Eure Liebe zu Eurer Gemeinde und den Menschen im Viertel.

Ungern lassen wir Euch ziehen, aber mit Segen: Gott segne Euch und Eure Familie am neuen Ort, in den neuen Aufgaben, beim Ankommen und Hineinfinden.

Cornelius Haefele

Zum Abschied von Johannes Börnert



Lieber Johannes,

mehr als 10 Jahre haben wir auf dem Schönblick beim missionarischen Gemeindeaufbau und im Gesamtwerk wunderbar zusammengearbeitet. Es war eine sehr gesegnete Zeit. Die Gemeinde ist gewachsen, Neues ist entstanden, Menschen sind zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen. Du hast Dich mit aller Kraft und Hingabe, mit viel Freude und Leidenschaft, voller Kreativität und Innovation als Pastor in unsere Gemeinde eingebracht. Deine kulinarischen Ideen und Formate sind prägend und haben das Miteinander persönlicher werden lassen. Viele Segensprojekte durften wir gemeinsam erleben und wir blicken dankbar und lobend auf die gemeinsamen vergangenen Jahre zurück.

Die Gemeinde ist Dir ans Herz gewachsen und umgekehrt: Du bist der Gemeinde ans Herz gewachsen. Deshalb ist Dein Ausscheiden aus der Gemeinde als Pastor auch sehr schade und traurig. Aber selbstverständlich respektieren wir Deine Entscheidung.

Ganz herzlich danken wir Dir für das vertrauensvolle und herzliche Miteinander. Wir schätzen Dich sehr und freuen uns, dass Du weiterhin mit Deiner Familie im Schönblick Dein geistliches Zuhause siehst.

Für Deinen weiteren beruflichen Weg wünschen wir Dir viel Kraft, Weisheit und Gottes Geleit. Mögen viele Menschen durch Deinen Dienst gesegnet werden.

Wir grüßen Dich mit Psalm 37,5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“

Martin Scheuermann

Persönliches

75. Geburtstag

Georg Kellermann, Creglingen, ehem. Mitglied des LGR

80. Geburtstag

Helmut Volz, Altensteig, ehem. Mitarbeiter

85. Geburtstag

Georg Terner, Bad Liebenzell, ehem. Mitarbeiter

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 32,8:

„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Heimgerufen

Wilhelm Rapp, Dettingen/E. (95 Jahre)

Rose Kalmbach, Egenhausen (89 Jahre)

Lore Schuhmacher, Lauben (96 Jahre)

Walter Ulmer, Uffenheim (86 Jahre)

Hermann F.K. Roos, Tübingen (91 Jahre)

Albrecht Lehmann, Erkenbrechtsweiler (97 Jahre)

Gerhard Widmaier, Rutesheim (89 Jahre)

Dieter Neuffer, Deckenpfronn (69 Jahre)

Dr. Gerhard Maier, Tübingen (88 Jahre)

Emma Keck, Eschenbach-Lotenberg (99 Jahre)

Gertrud Dittus, Brackenheim-Dürrenzimmern (90 Jahre)

Hilde Späth, Güglingen-Frauenzimmern (91 Jahre)

Elsbeth Lore Seemann-Faißt, Gemrigheim (75 Jahre)

Sr. Ruth Enk, Blaufelden-Raboldshausen (89 Jahre)

Margarita Hoof, Aalen (92 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 5Mo 33,27a:

„Zuflucht ist bei dem Gott, der von alters her ist, und unter seinen ewigen Armen.“

Willkommen!



Liebe Api-Familie,

wir sind das neue Pastorenehepaar in der Evangelischen Gemeinde Silberburg in Reutlingen:

Robert (Jg. 1970) ist am Ammersee aufgewachsen: Ausbildung zum Bankkaufmann, theologische Ausbildung im Brüderhaus Tabor (jetzt Ev. Hochschule). Tabea (Jg. 1972) wuchs in der Nähe von Nürnberg auf: Ausbildung am IFA (Fremdsprachenschule) in Erlangen, ein Jahr in London, Studium am European Nazarene Bible College (Bibelschule der Kirche des Nazareners) in Büsingen. Neben ihrem ehrenamtlichen bzw. teilzeitlichen Gemeindedienst Unterricht an der jeweiligen VHS vor Ort; außerdem ist sie als freie Mitarbeiterin der amzi (www.amzi.org) Teil des Redaktionsteams für „Focus Israel“.

Nach Dienstabschnitten im Hensoltshöher Gemeinschaftsverband im Bezirk Schwabach und in der LKG Hof waren wir zuletzt 10 Jahre in der Evang. Gemeinschaft Sonthofen. Zwischendurch haben wir 4,5 Jahre das christl. Gästehaus Felsengrund im Kurort Rathen geleitet und anschließend ein knappes Jahr über die DMG im Gästehaus des Beit Al Liqa' (Beit Jala, Westbank) mitgearbeitet.

Im Juni planen wir, die Bayerischen Alpen gegen die Schwäbische Alb einzutauschen und am 1. Juli unseren Dienst in Reutlingen zu beginnen. Wir freuen uns darauf, euch Geschwister kennenzulernen und sind gespannt auf den neuen Weg- und Dienstabschnitt. Dafür erbitten wir den Segen unseres Herrn!

Ihre/eure Tabea & Robert Andörfer

Raphi's Tagebuch



Konkret beten - fasten - einladen Menschen durch Beteiligung erreichen

Bei einem Besuch einer Gemeinde in Chemnitz habe ich wieder etwas festgestellt, das sich in nahezu jeder Aufbruch-Bewegung wiederholt.

Am Anfang steht eine Gebetsliste. Für konkrete Personen wird regelmäßig gebetet – bewusst, verbindlich und im Rahmen von Fasten. Daraus entsteht der Mut, diese Menschen persönlich einzuladen.

Der erste Schritt im Chemnitz war dann ein einfaches Kaffeetreffen im eigenen Haus. Niedrigschwellig, persönlich, ohne großen Druck. Daraus entwickelten sich im Anschluss direkt zwei Zellgruppen, die sich im Zwei-Wochen-Rhythmus treffen. Der Ablauf der Zellgruppe ist bewusst einfach: Ankommen, Icebreaker, Snacks, gemeinsames Bibellesen und Austausch – orientiert an den Fragen der Teilnehmer.

Ergänzend entstand „Coffee and Church“ als Zwischenschritt zwischen Zellgruppe und Gemeinde. Ein interaktives Format, bei dem Fragen gestellt werden können – auch anonym. In entspannter Atmosphäre mit Kaffee und Kuchen entsteht echte Beteiligung. So nehmen inzwischen rund 25 Nichtchristen bei etwa 80 Gottesdienstbesuchern teil. Warum? Weil sie ihre Fragen loswerden können und Antworten auf ihre Fragen bekommen.

Warum funktioniert es? Weil Menschen ernst genommen werden, ihre Fragen Raum erhalten und Beziehungen wachsen. Der Weg ist einfach: beten, einladen, gemeinsam unterwegs sein.

Raphael Schmauder

Zeitansage

Brücken bauen - schwerer denn je



Brücken bauen klingt friedlich – und ist heute ein radikaler Akt. Denn die Gräben werden tiefer: zwischen Jung und Alt, Stadt und Land, zwischen Meinungen, Weltbildern und Wirklichkeitswahrnehmungen.

Impfungen, Klimawandel, Freiheitsverständnis – schnell wird das Gegenüber zum Gegner. Unsere Gesellschaft wirkt wie in Inseln zerbrochen, jede mit eigener Sprache, eigenen Nachrichten, eigener „Wahrheit“. Zuhören scheint kaum möglich.

Und doch brauchen wir Brücken: keine Pseudoverständigung, die alles gleichgültig macht, sondern tragfähige Verbindungen aus Mut, Geduld und Demut.

Wie geht das? Im christlichen Glauben ist Brückenbauen Kern der Botschaft. „Christus ist unser Friede“; er hat die trennende Mauer niedergerissen (Eph 2,14). Die Brücke zwischen Gott und Mensch ist der Anfang, aber sie endet nicht dort. Wer sich von Gott versöhnen lässt, wird selbst zum Brückenbauer – ja, zur Brücke: unbequem, dazwischenstehend, als Raum, in dem Begegnung wieder möglich wird. Oft beginnt das nicht mit Argumenten, sondern mit Blicken, Zuhören und dem Verzicht aufs letzte Wort – vielleicht mit dem Gebet: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“ Nicht jede Brücke hält, aber jede zeigt: Trennung hat nicht das letzte Wort.

Hartmut Hühnerbein,
Sprecher des
WERTESTARTER-Stiftungsrates



Württ. Gemeinschaftsverein e.V.



die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Sind die Apis eine Marke?

Infos zum Markenkernprozess von Matthias Hanßmann, Vorsitzender der Apis

Diese Frage stellen wir uns seit gut einem Jahr. Und wir müssen feststellen: Ja, der Name ist ein Markenname. Ob wir das nun wollen oder nicht.

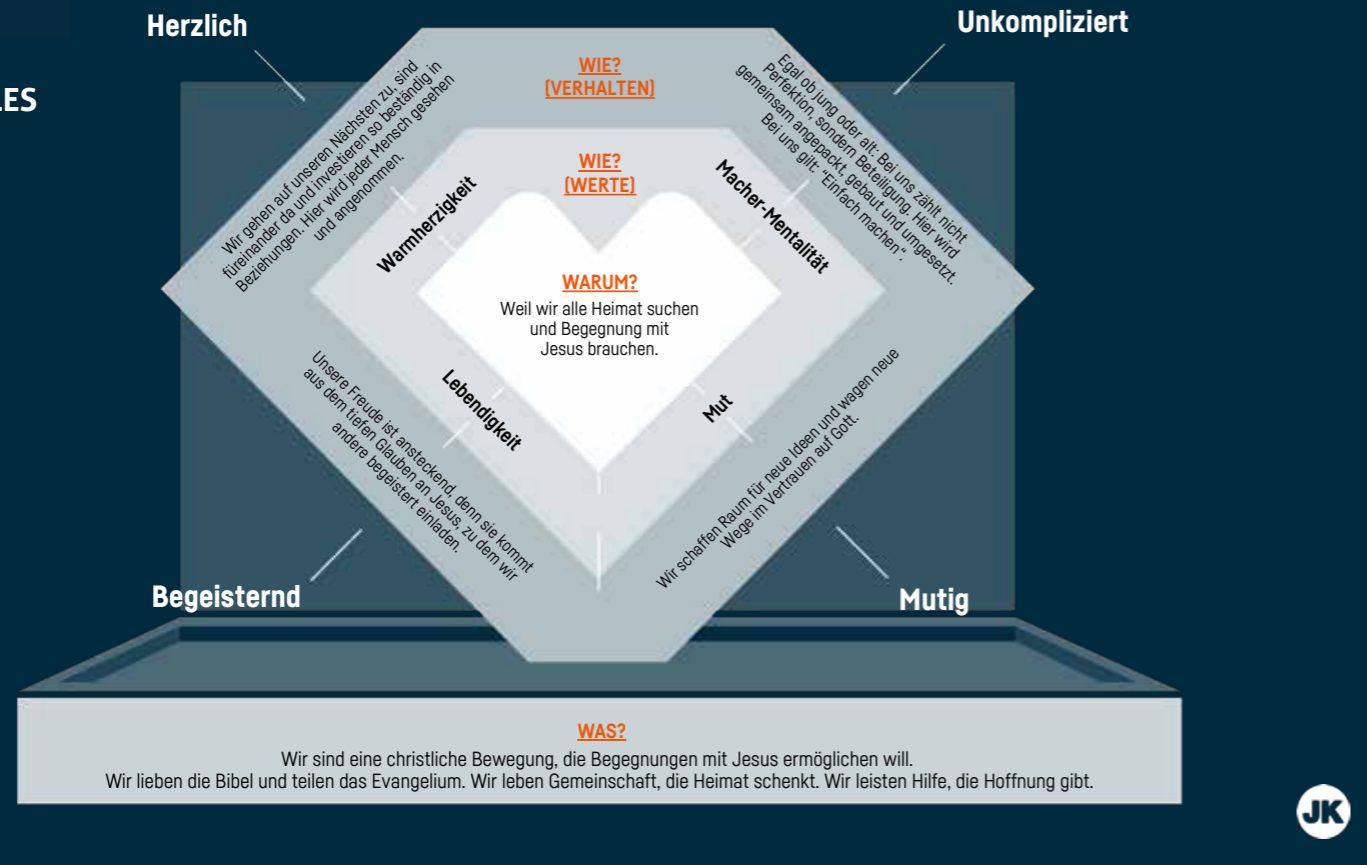
Unser Verband hat viele Namen getragen. Der erste im Vereinsregister eingetragene Name lautete „Württembergischer Gemeinschaftsverein“. Die Älteren von uns kennen noch „Altpietistischer Gemeinschaftsverband“. Noch heute kündigen (leider) manche Pfarrer und Pfarrfrauen unsere Veranstaltungen noch immer im Sinne von „Die Altpietisten treffen sich am ...“ oder ähnlich ab.

Es ist unbestritten, dass wir Apis auch Altpietisten sind. Unsere Geschichte rührt vom alten Pietismus her. Dass wir das immer und immer wieder erklären und erklären müssen, ist mühsam, manches Mal aber auch hilfreich. Aber die Zeiten ändern sich deutlich. Inzwischen ist kaum mehr ein Vorwissen vorhanden. Wir müssen uns nicht nur erklären, sondern zunehmend auch rechtfertigen. „Alt“ klingt „altbacken“. Und um den Pietismus wirklich erklären zu können, braucht es eine sehr lange Anfahrtsrampe. Wollen wir das? Ist es uns wert, dass der

Name dem eigentlichen Anliegen zunehmend im Wege steht?

Nein. Wir wollen, dass unser Name auch in Zukunft für Menschen wie eine offene Tür ist. Einladend, innovativ und doch mit klarem Bezug zu dem, was wir glauben: An Jesus Christus und sein Leiden am Kreuz – für uns.

Wenn wir innovativ denken, den Wandel zulassen, dann tun wir, was die Apis schon zu jeder Zeit getan haben. Mit Mut die Formen und Namen verändern. Ein Beispiel aus vergangenen Tagen: 1828 hat König Wilhelm I. das Vereinswesen ermöglicht. Vorher waren eigenmotivierte Ansammlungen von Menschengruppen maximal toleriert und mussten genehmigt werden. Schon knapp 30 Jahre später, also 1857, haben wir unseren „Verein“ gegründet und auch so benannt. Das war kein Selbstläufer. Die Brüder mussten sich finden und im Lauf der Zeit organisieren. Da gab es viele Prägungen. Die Stuttgarter waren stärker lutherisch geprägt, die Hülbenener von Kullen herkommend. Und doch hatten sie es geschafft. Das war ein für damalige Zeiten gewaltiger und mutiger Sprung. Alle Gemeinschaften wurden unter einem



Wie lauten denn nun die neuen Namen?

Hier ist noch Geduld gefragt. Viele Workshops, Umfragen und Erarbeitungen sind bereits gelaufen. Der Name ist mehr als eine Formulierung. Es muss inhaltlich stimmen und den Ansprüchen unserer Zeit genügen. Wir versprechen: Wir informieren so bald als möglich. Was wir heute jedoch schon „preisgeben“ wollen, ist der Erarbeitungsstand unseres „Elevator-Pitch“. Es ist der inhaltliche Erkläransatz, der für „jedermann“ verständlich sein soll. Es schließt Insidervokabeln wenn irgend möglich aus. Dieser Satz muss während einer Aufzugfahrt (engl.: Elevator) formuliert werden können. Er lautet so:

Wir sind eine christliche Bewegung, die Begegnungen mit Jesus ermöglichen will.

- Wir lieben die Bibel und teilen das Evangelium.**
- Wir leben Gemeinschaft, die Heimat schenkt.**
- Wir leisten Hilfe, die Hoffnung gibt.**

Wir verändern die Marke, nicht unsere Identität

Für uns bleibt völlig klar, dass wir auch weiterhin aus den Wurzeln des alten Pietismus leben. Es ist atemberaubend, wie Speners Aussagen aus dem 18. Jahrhundert für heute nichts an Aktualität verloren hat. Insbesondere fördern wir das regelmäßig Bibellesen, die persönliche Jesusnachfolge und einen sozialmissionarischen Lebensstil. Wir suchen nach Formen, wie Menschen ihren Glauben „vergemeinschaften“ können. Daher motivieren wir zu Neugründungen – ob kleine Zellgruppen, Hauskreise oder Gemeindegründungen. Wir sehen uns in dieser multikulturellen Welt, in unserer Kirche, an unserem jeweiligen Lebensort. Und wir ermutigen zur Ausbildung in den geistlichen Dienst – ob als Ehrenamtliche oder Hauptamtliche. Es gilt vieles wieder neu zu entdecken.

Was bisher geschehen ist

- Frühjahr 2025: Erste Überlegungen für eine Überarbeitung unseres öffentlichen Auftritts.
- Frühsommer 2025: Erste Beratungsgespräche mit der Agentur „JK“ (JoussenKarliczek GmbH in Schorndorf)
- Sommer/Herbst 2025: Erste Beschlüsse, dass nicht nur der Webauftritt, sondern ein umfassender Markenkernprozess eingeleitet werden soll.

- Herbst 2025: Planung verschiedener Workshops und Bildung von Teams – über den Vorstand und Landesgemeinschaftsrat hinaus. Intensive Befassung des Themas.
- Januar 2026: Informationsveranstaltung für Leitende und Mitarbeitende im ganzen Land.
- Januar 2026: Große Umfrage mit einem hohen Beteiligungsrücklauf von 583 Personen. Wissenschaftlich gestütztes Auswertungsverfahren.
- Frühjahr 2026: Verschiedene Workshopformate zu Fragestellungen, wer wir sind, was uns ausmacht und wie wir von unseren Zielgruppen wahrgenommen werden.
- Frühjahr 2026: Erstellung eines Markendiamanten. Erarbeitung einer Dachmarke und des Namens für die klassische Gemeinschaftsarbeit.
- Sommer 2026: Es folgen Beschlüsse im Vorstand und Landesgemeinschaftsrat. Festlegung der Kommunikationslinie.
- Sommer/Herbst 2026: Erarbeitung der neuen CI-Linie (hier gehört Wort und Bild sowie Logo, Grafik etc. mit dazu). Digitale Umsetzungsstrategie für Land und Orte.

Dach und unter einem Namen versammelt. Unter den Stuttgarter Vereinen zählen wir zu den renommierten Vereinen der ersten Stunde – und uns gibt es noch! Wir waren damals also „up to date“. Immer wieder haben wir das bewiesen. Namen und Formen sind zweitrangig – aber sie sind wichtig. Veränderungen geschehen bei uns aus einer einzigen Motivation heraus: **Menschen sollen Jesus Christus begegnen und mit anderen Christen Gemeinschaft erleben können.**

Deswegen wagen wir einen Sprung – einen mutigen Sprung. Wir wollen auch heute an den Puls der Zeit. Wir werden daher zwei Dinge tun:

1. Wir bilden eine neue „Dachmarke“ mit neuem Namen

Damit ist verbunden, dass wir unter diesem Dach noch sichtbarer und klarer darstellen, dass der Schönblick, Aktion Hoffnungsland und die klassische Gemeinschaftsarbeit (mit all ihren Gemeinschaftsgemeinden, Bibelstunden, Hauskreisen etc.) gemeinsam unterwegs sind. Mit dazu gehört auch unsere Stiftung. Zukünftig neue Werke reißen sich ein. Wir zusammen sind **EINE** Bewegung. Alle einzelnen Werke behalten jedoch ihren spezifischen Auftrag, der sich im Namen – in ihrer eigenen Marke – zeigt. Die Ebenen werden jedoch angepasst. Die klassische Gemeinschaftsarbeit hat sich bisher auch als Dachmarke verstanden. Hier ist eine Anpassung dringend nötig. Die klassische Gemeinschaftsarbeit reiht

sich in ihrer klaren inhaltlichen Beschreibung in die anderen Werke auf eine Ebene ein.

2. Wir verändern den Namen für die klassische Gemeinschaftsarbeit

Diese Veränderung bietet eine große Chance. Es entsteht nach außen Klarheit, wie wir zueinander gehören. **Eine gute Dachmarke schafft Identifikation aller einzelner Werke.** Das Profil der klassischen Gemeinschaftsarbeit können wir jetzt deutlich schärfen, da der Name nicht für alle Werke und gleichzeitig für die klassische Gemeinschaftsarbeit stehen muss. Diese Namensänderung ist für viele Gemeinschaftsleute ein Verlust. Wir müssen jedoch auch erkennen: Andere atmen auf: „Endlich!“

In jedem Fall ergreifen wir die Chance, der nächsten Generation einen hoch attraktiven Namen zu geben, der Identifikation schaffen kann.

Da unser „Verein“ einen eigenen und neuen Namen als Dachmarke bekommt, können wir für die Gemeinschaftsarbeit und Gemeindegemeinschaft noch näher an unsere lokale Arbeit vor Ort denken. Was wirkt öffnend und positiv? Wie muss es klingen, damit unsere Identität nicht geschichtlich überfrachtet und doch von unserer geistlichen Haltung geprägt bleibt? Welchen Wortklang nehmen Menschen heute an? Was verbinden sie mit Gemeinschaft, Gemeinde und Kirche? Welcher Ort schafft Vertrauen, Klarheit und Sicherheit?

Infos rund um unseren Markenkern-Prozess



<https://weitergehen.die-apis.de>



Plötzlich bin ich krank

Das Thema Krankheit war für mich immer etwas Temporäres. Es war meistens nach kurzer Zeit wieder vorbei und ich konnte meine Arbeit und ehrenamtlichen Aufgaben wieder aufnehmen. Als Berufsschullehrer waren es in 25 Jahren kaum 10 Tage, an denen meine Schüler auf mich verzichten mussten. Mein Leben ist geprägt von vielfältigem Engagement. Seit 2020 bin ich Schulleiter einer gewerblichen Berufsschule, kommunalpolitisch aktiv als Ortsvorsteher und Stadtrat, Hauskreis, Posanenchor und als Prädikant immer mal wieder auf einer Kanzel. Auch unsere 5 erwachsene Kinder mit ihren Partnern und ersten Enkeln bereichern das Leben von meiner Frau und mir. Auf Fragen, ob mir das alles nicht zu viel sei, konnte ich nie richtig antworten, da ich fast alles mit Freude und Leidenschaft mache.

„Wirsch halt alt“, dachte ich zunächst, als ich zunehmend bei körperlichen Arbeiten außer Atem kam, vielleicht auch Asthma. Die Ärztin bescheinigte mir Herzschwäche und schickte mich in die Notaufnahme. Eine Woche später wurde ich operiert und mein Herz mit vier Bypassen versehen. Die Tage zwischen der Information und der Operation am offenen Herzen waren besonders. Was ist, wenn die Operation nicht gelingt, werde ich sterben?

Aus medizinischer Sicht war die Operation die richtige Entscheidung. Dass es nur wenige Tage zwischen Diagnose und OP waren, hat mir geholfen. Viele Nachrichten und Grüße mit der Zusage, für mich zu beten, erreichten mich und machten mir Mut. Die Zeit nutzte ich, um ein kleines handschriftliches Testament zu schreiben und auch einige Wünsche für meine Beerdigung. Es half mir, geordnet in die OP zu gehen. Bei aller Anspannung fühlte ich mich doch von Gottes Liebe und Fürsorge getragen.

Heute geht es mir wieder recht gut, mein Mandat als Stadtrat habe ich abgegeben. Akzeptieren muss ich, dass ich viele Tabletten benötige und mit den Nebenwirkungen klarkommen muss. Ein Lernprozess, der mir bewusst macht, dass die Zeit der unbeschwernten Gesundheit vorbei und das Leben auf der Erde endlich ist. Auch wenn ich mich auf den Himmel freue, bin ich trotzdem sehr dankbar für den Segen der Medizin, die hilft, in den verbleibenden Jahren gut zu leben.



Matthias Siehler, Enzweihingen,
Schulleiter, Ortsvorsteher
Enzweihingen